Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
17 (1903)

61 (13.3.1903)

urn:nbn:de:gbv:45:1-342611

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — **Abonnementspreis** pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 2795), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — **Inserate** für die laufende Nummer müssen bis Vormittags 11 Uhr in der Expedition oder in **Buddenbergs Buchhandlung** (Ecke Theilen- und Mitscherlichstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 61. **Bant, Freitag den 13. März 1903.** **17. Jahrgang.**

Politische Rundschau.

Bant, 12. März.

Deutsches Reich.

Der Reichstag wies — o Wunder über Wunder — am Mittwoch ein beschlußfähiges Haus auf. Was die Postassistenten nicht erreicht hatten, das brachten die Oberstleutnants fertig. Rechte und Nationalliberalen hatten sich in ziemlicher Kopfstärke eingefunden, um den Stabsoffizieren die gewünschte Gehaltserhöhung zuzuschanzen. Doch blieb das Zentrum diesmal noch fest. Das Haus ließ es beim Vorschlage der Kommission bewenden, welche die Forderung der Oberstleutnants Gehaltserhöhung gestrichen hatte. Wir sind neugierig, ob dieser Anfall von Militärunfrömmigkeit beim Zentrum die harte Probe der dritten Lesung überstehen wird. — Der erste Teil der Mittwochssitzung wurde ausgefüllt von Verhandlungen über die Zu- und Mißstände in den Spandauer Militärwerkstätten. Genosse Zubeil geißelte in kraftvoller Rede das zwar patriarchalische, aber keineswegs immer wohlwollende System, daß die Kriegsverwaltung gegenüber ihren zahlreichen Werkstättenarbeitern in der Vorstadt Berlins befolgt. Der schlichte Mann aus der Werkstatt, der sich selbst vom Schweiße seiner Gesellen ernährende Tischlermeister, Antisemit und Konservative Pauli-Potsdam glaubte antworten zu sollen; seine Antwort bestand aber nur aus unflätigen Schimpfereien, die der Vizepräsident Stolberg natürlich ungehindert passieren ließ. — Etwas besser machte seine Sache der Chef der Spandauer Werkstätten-Verwaltung, der Generalmajor v. Einem. Genosse Zubeil leuchtete dem schlichten Pauli so gründlich heim, daß die Rechte ein Walkonzert aufführte und Graf Ballestrem, der inzwischen seinen weniger fähigen Vertreter auf dem Präsidentenstuhle abgelöst hatte, mit einem Ordnungsruf aufwarten zu müssen glaubte. — Der zweite Teil der Beratung drohte sich in ziemlich belanglose Einzelheiten zu zersplittern, bis die Genossen Bebel und Ledebour wieder prinzipielle Gesichtspunkte in die Debatte brachten. Der erstere geißelte die massenhafte Verwendung von Soldaten zu Privatdiensten aller Art, Erntearbeiten, Burschendiensten usw., Ledebour brachte die Konkurrenz zur Sprache, die die Militärmusiker den schwer mit des Lebens Not kämpfenden Zivilmusikern machen; beide Redner wandten sich energisch gegen die Bekehrungsversuche, welche in der deutschen Armee gewohnheitsmäßig an Dissidenten, Konfessionslosen usw. vorgenommen werden. Bezeichnender Weise schwieg sich die Militärverwaltung über die Beschwerden völlig aus; dagegen pries der konservative Graf Roon mit vollen Backen sowohl die Verwendung der Soldaten zu Erntezwecken als auch das gottselige Bekehrungswerk, das in unserem herrlichen Kriegsheer geübt wird. — Heute, Donnerstag, wird in der Beratung des Militäretats fortgefahren; einen Versuch des Dr. Barth, zuvor Wahlprüfungen vornehmen zu lassen, vereitelte Graf Ballestrem und der konservative Abgeordnete v. Staudy in holdem Einverständnis — um das Mandat des Herrn von Oldenburg-Januschau zu retten.

Der Marine-Etat beschäftigte in den letzten Tagen die Budgetkommission. In der Dienstags-Sitzung wurden zunächst für die Linienschiffe „Mecklenburg“ und „Schwaben“ je 5000000 Mk. als vierte und Schlußrate bewilligt. Dann nahm die Kommission eine Resolution gegen die Prozentpatrioten an, in der verlangt wird, daß zu den Lieferungen für die Marine auch auswärtige Fabriken zugelassen werden sollen. Gegen die ersten Raten in Höhe von je 2600000 Mk. zum Bau der Linienschiffe M und N sprach Abg. Richter. Gegen die Volksparteiler und Sozialdemokraten wurden die Summen bewilligt. Gestrichen wurde die Forderung von 450000 Mk. für ein Kanonenboot auf den chinesischen Flüssen. Abg. Richter riet dem Herrn v. Tirpitz sich ein solches Boot doch schenken zu lassen. Gestrichen wurde gleichfalls die Forderung von 500000 Mk. für ein Vermessungsfahrzeug. Für die Kreuzer „Augusta“ und „Irene“ wurden 2000000 Mk. gefordert zur Ausführung einer Grundreparatur und zu baulichen Verbesserungen. Der Ausschuß strich die Hälfte trotz der Drohung des Herrn v. Tirpitz, Arbeiter entlassen zu müssen, wenn ein Abstrich erfolgte. — In der Mittwochsitzung wurden an den Forderungen für die artilleristische Armierung der Linienschiffe M und N je 600000 Mk. und für die Armierung des Kreuzers „Ersatz Deutschland“ 300000 Mk. gestrichen. Bewilligt wurde die Forderung für den Neubau der Kaserne der 2. Torpedo-Abteilung in Wilhelmshaven. Bei einer Forderung von 500000 Mk. für Handfeuerwaffen teilte der Abg. Müller-Fulda mit, daß unter Führung der Firma Ludwig Löwe ein Kartell der Waffenfabrikanten in der Bildung begriffen sei, das eine Erhöhung der Preise bezwecke. Von der Forderung wurden 200000 Mk. abgesetzt. Die geforderte 4. Rate von $3\frac{1}{2}$ Millionen Mark für den Bau der neuen großen Trockendocks in Wilhelmshaven wurde von der Kommission auf $2\frac{1}{2}$ Millionen herabgesetzt, dagegen die Forderung für Vergrößerung der Baubassins auf der Wilhelmshavener Werft von $2\frac{1}{2}$ auf 3 Millionen Mark erhöht. Gestrichen wurde die Forderung von 800000 Mark zum Bau eines Schwimmdocks für Torpedoboote in Kiel. — In der Mittwochsitzung der Budgetkommission wurde auch über die Forderung von 25000 Mk. als Beihilfe zu den Schullasten der Stadt Wilhelmshaven verhandelt, die Entscheidung jedoch behufs Anstellung weiterer Ermittelungen ausgesetzt. In der Sitzung machte der geheime Admiralitätsrat Harms die Mitteilung, daß die **Werft beabsichtige, in Mariensiel für 96 Familien Arbeiterwohnhäuser zu bauen.** (Danach scheint die Werft ohne Genossenschaft und ohne Versicherungsanstalt bauen zu wollen und sich nur Verbündete gesucht zu haben, um den Arbeitern die neue Arbeiterkolonie schmackhafter zu machen. D. Red.)

Ganze acht Millionen hat die Budget-Kommission des Reichstages von dem Militär-Etat gestrichen. Dieser beläuft sich noch immer auf 570 Millionen — pro Kopf der Bevölkerung 10 Mark.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch zunächst den Etat der Lotterieverwaltung in zweiter Lesung. Der neue Spielplan fand bei allen Rednern — mit Ausnahme des Abg. Pleß (Z.), der das Lotteriewesen prinzipiell bekämpfte, — volle Billigung. Mit großer Mehrheit gelangte die von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution zur Annahme, die die Regierung auffordert, alsbald auf geeignete Maßnahmen Bedacht zu nehmen, um die Mißstände zu beseitigen oder doch einzuschränken, die sich aus dem unerlaubten Vertrieb fremder Lotterieloose ergeben, insbesondere Bedacht zu nehmen auf eine reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens, die Bildung einer Lotteriegemeinschaft der beteiligten deutschen Staaten, die Verschärfung der Strafbestimmungen gegen den unerlaubten Vertrieb fremder Loose. Auch die Regierung stimmte dieser Resolution im allgemeinen zu, obwohl sie die Schwierigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung, die nur auf Grund einer Verfassungsänderung erfolgen könnte, nicht verkannte. — Nach unwesentlicher Debatte genehmigte das Haus sodann den Etat der Staatsarchive. Den Rest der Sitzung füllte die Fortsetzung der zweiten Beratung des Kultus-Etats, und zwar des Kapitels Universitäten, aus. Prinzipielle Fragen wurden dabei, im Gegensatze zu früheren Jahren, nicht erörtert, sondern lediglich lokale Wünsche vorgebracht. Auch die Agrarier versuchten wieder, diesmal mit Unterstützung des „freisinnigen“ Abg. Pohl, die Wissenschaft ihren Bestrebungen dienstbar zu machen, indem sie größere Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Wirtschaftslehre forderten, eine Forderung, gegen die an und für sich nichts einzuwenden ist, die aber, wie frühere Debatten gezeigt haben, in Wirklichkeit eine Gefahr für die freie Wissenschaft bedeutet, da es den Agrariern gar nicht auf Belehrung der Landwirte ankommt, sondern darauf, daß die Wissenschaft in ihren Dienst gestellt wird.

Ueber eine Milliarde in 12 Jahren angehäuft haben die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten des Reiches. Wie viele Arbeiter und Arbeiterinnen haben zu dieser Milliarde beitragen müssen, ohne nur einen Pfennig Nutzen davon zu haben.

Wieder eine Begnadigung eines Duellanten. Der Oberleutnant Werner v. Grawert von der Ostafrikanischen Schutztruppe, der den Rechtsanwalt Aye (Flensburg) im Zweikampf erschoß und die ihm zuerkannte Festungshaft in Magdeburg vor kurzer Zeit antrat, ist, wie die „Tägl. Rundschau“ hört, durch kaiserliche Kabinetsordre vom 2. d. M. begnadigt worden.

Chronik der Majestätsbeleidigungen. Einen für Majestätsbeleidigungen typischen Fall berichtet das „Hamb. Fremdenbl.“. In Hamburg trat auf der Straße ein Mann an einen Schutzmann heran, erklärte, er sei ein stellen- und mittelloser Schreiber, stieß Beleidigungen gegen den Kaiser aus und bat, festgenommen zu werden, um nicht länger obdachlos zu sein.

Holland.

Ein endgiltiger Beschluß über den Generalausstand ist noch nicht gefaßt. Bei der Beratung der Antistreikgesetzentwürfe in der Kammer erklärte der Ministerpräsident Kuyper: Die Regierung sei durchaus nicht auf den Ausbruch eines Ausstandes zum 31. Januar vorbereitet gewesen. Jetzt seien dagegen alle Maßregeln getroffen, um für einen eventuellen Streik gerüstet zu sein; die Regierung hoffe aber ebenso wie der sozialistische Abg. Troelstra, daß er nicht ausbrechen werde. Politische Rücksichten erlaubten nicht, darauf zu antworten, ob Militär im Streikfalle für den Eisenbahndienst verwandt werden sollte. Wenn die Regierung auch hoffe, daß Ruhe und Ordnung erhalten bleiben werden, dürfe sie sich doch nicht durch den Sirenengesang Troelstras verführen lassen. Unter allen Umständen werde sie die Staatsgewalt im Interesse aller Klassen der Gesellschaft aufrecht erhalten. Der Ministerpräsident legte weiter dar, daß zusammen im ganzen Lande nicht 26000, wie behauptet, sondern nur 13000 Mann aufgeboten waren. Ein Truppenaufgebot sei nötig, um Konflikten und Bedrohungen vorzubeugen. Es sei nicht angängig, jetzt schon die Beratung des Gesetzentwurfs zu verschieben bis nach Abschluß der Enquete.

Frankreich.

Das Versprechen der Regierung, die Alterspensionen der Bergleute zu verbessern, ist nunmehr erfüllt. Bei dem diesbezüglichen Gesetz handelt es sich um eine bescheidene Abschlagszahlung, um eine Uebergangsmaßregel zu gunsten derjenigen Bergarbeiter, die vom Bergarbeiterpensionierungsgesetz von 1894 gar keinen oder einen sehr geringen

---

Das tägliche Brod.

Roman von C. Viebig.

(109. Fortsetzung.) —— Nachdruck verboten.

Berthas tief erblaßten Lippen zitterten, ihre Augen wurden ganz stier. Nur nicht mehr die Fäden sehen, dieses ewige Knüpfen und Zupfen und Durchstecken! Füße und Hände, durchkribbelt von tausend Ameisen, waren ihr wie gelähmt und eiskalt. Die Stube fing an, sich mit ihr im Kreise zu drehen. Ach, nur schnell einen Tropfen, sonst wurde sie ohnmächtig!

Die Wanduhr schlug neun. Fräulein Haberkorn schlang den letzten Rest Faden um den Knäuel. „So, nun bringen Sie mir den Thee!“

Bertha wankte nach der Küche. An der Wand tastete sie sich entlang, sie sah nichts mehr, sie konnte kaum stehen, aber die Gier gab ihr Kraft. Hastig riß sie die Flasche hinter der Kiste hervor. Den Pfropfen heraus — schon der Duft belebte sie neu — schnell ansetzen —

Etwas Eigentümliches ließ sie inne halten. Sie sah es nicht, aber sie fühlte es, ein Auge ruhte auf ihr; sie hörte nichts und doch war da jemand. Erschrocken fuhr sie herum —

Da stand Fräulein Haberkorn, lang und schwarz und regungslos, und starrte sie an.

Berthas Kniee knickten ein, die Hand, die die Flasche hielt, sank schlaff herunter.

„Was trinken Sie denn da?“

„Ich — ich —!“ Weiter brachte Bertha nichts heraus, sie war betäubt von Schreck. — — Oh, die furchtbare Schwarze! Die furchtbaren Augen!

Alle Schauer abergläubischen Entsetzens, alle Schrecken einer verirrten Phantasie überrieselten das Mädchen. Wie war die da hinter sie gekommen, so lautlos, ohne Tritt, ohne Atemzug?! Die schwarze Gestalt wurde zum Riesenschatten, der immer höher und höher wuchs.

Bertha fürchtete sich; ohne Widerstreben ließ sie sich die Flasche aus der Hand nehmen.

Das Fräulein roch daran. „Was, Schnaps? Sie trinken Schnaps?!“

Bertha stand wie eine Gerichtete; jetzt sank sie wimmernd auf den Küchenstuhl und schlug die Hände vor's Gesicht, sie zitterte am ganzen Leib.

Die Haberkorn betrachtete das Mädchen stumm mit ihren schwarzen Augen — was würde die nun sagen?! Minuten vergingen. Bertha sprach kein Wort; nur ihr Zittern wurde immer stärker.

Ei, die hatte ja Angst! Das Fräulein reckte sich mutig auf. „Was, Sie schämen sich nicht, in meinem Hause Schnaps zu trinken? In einem anständigen Hause! Und bei Ihrer Jugend?! Haben Sie denn gar keine Achtung vor sich selber? Nehmen Sie keine Rücksicht auf Ihre Herrschaft, auf Ihre eigene Zukunft? Wissen Sie denn nicht, im Branntwein steckt der Teufel?! Also daher die schlechten Zeugnisse und immerfort das Wechseln?! Trinken Sie schon lange? Sie trinken wohl oft?“

Keine Antwort.

„Eine Säuferin! — Also eine komplette Säuferin! Pfui! Wollen Sie den Weg gehen, den leider so viele aus unteren Ständen gehen? Trunksüchtige Männer, trunksüchtige Weiber. Trinken ist aller Laster Anfang, es führt zum Verbrechen. Oh —!“ Das Fräulein schauderte nun doch und sah sich um, als lauere schon einer auf sie.

„Wo haben Sie das Geld zum Schnaps her? Von Ihrem Lohn werden Sie 's schwerlich genommen haben!“ Ein früherer Argwohn schien in Fräulein Haberkorn wieder rege zu werden, ihre Augen fuhren spähend umher. „Daß man so vertrauensselig ist! Jetzt bin ich sicher, ich habe mich nicht getäuscht, als ich manches vermißte. Ist das der Dank dafür, daß ich Sie genommen habe, trotz Ihrer miserablen Zeugnisse, nur auf der Reschke ihre Empfehlung hin?! Die soll mir aber kommen! Mir eine solche Person ins Haus zu bringen, ein Mädchen, das Schnaps trinkt! Aber das spielt eben alles unter einer Decke. Sie gehörten eigentlich in ein Korrektionshaus, da könnten Sie noch von dieser unseligen Leidenschaft geheilt werden!“

Bertha ließ ein dumpfes Wimmern hören.

Fräulein Haberkorn vernahm es mit einer gewissen Genugthuung — hatten ihre Worte bereits so gewirkt, bereute das Mädchen?! Das klägliche Wimmern stimmte sie milder. „Ich muß Sie bedauern“, sagte sie. „Ich werde einmal mit einem Geistlichen und mit dem Vorstand des Rettungsvereins Rücksprache nehmen. Sie sind noch so jung —“

Erneutes Wimmern Berthas.

„Sie können noch auf den rechten Weg gebracht werden. Schnaps, Schnaps — pfui!“ Kopfschüttelnd hielt sie die Flasche gegen das Licht, beroch sie wieder und ging dann ins Zimmer zurück. Die Flasche nahm sie mit.

Bertha blieb sitzen, sie hatte nicht die Kraft, aufzustehen. Vor allem, was die Haberkorn gesagt, hatte sie nichts gehört. Ihre Brust wurde unausgesetzt von dem Krampf zusammengeschnürt; das war ein Wühlen da innen, ein Quälen, eine Pein — wie sollte sie's nur aushalten? Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken und sah sich verzweifelt um.

Sie war allein. Die Küchenlampe warf zitternde Kringel gegen die weißgetünchte Decke; der Petroleumkocher qualmte und dunstete, das Wasser im Kesselchen kochte längst, strudelte über und stieß mit seiner Gewalt den Deckel herunter, daß er auf die Diele kollerte. In nervösem Schreck fuhr Bertha hoch auf. Ah, das Wasser kochte, die Haberkorn wollte jetzt Thee trinken! Trinken —! Ihre Zunge drängte sich zwischen den zusammengepreßten Zähnen durch und fuhr lechzend über die Lippen.

Ha, die Flasche — suchend rollten ihre Augen umher — wo war sie?! Weg! Die Haberkorn hatte sie fortgenommen. Wild schlug Bertha mit den Händen um sich: „Mein Süßer!“ Und sank dann wieder in sich zusammen.

Das Wasser brodelte und quackerte und lief über; zischend und schwelend erlosch die Petroleumflamme und füllte den Raum mit häßlichem Gestank.

Bertha erhob sich; in gekrümmter Haltung, sich am Herdrand weiter tastend, schlich sie zum Kocher. Sie goß den Thee auf, wie alle Tage wartete die Minuten richtig ab, die er zum Zie-

…ahn.
…straße 21.

Landesbibliothek Oldenburg

Nutzen gezogen haben. Unter den 21 000 ehemaligen Bergarbeitern, die 55 Jahre alt sind und 30 Arbeitsjahre hinter sich haben, damit also gesetzlich pensionsberechtigt sind, giebt es nämlich nur 3000, die über 360 Fr. Pension beziehen. Hingegen beziehen 12 000 Arbeiter entweder gar nichts oder weniger als 50 Fr. jährlich. Von benachteiligten Kategorien der alten Bergleute wird nun 1 Million Fr. jährlich bewilligt, davon ein Drittel denjenigen, die bereits eine Pension von über 50 Fr. beziehen oder am 1. Januar 1903 zu einer solchen berechtigt worden sind, und zwei Drittel den noch schlimmer gestellten 12 000 Bergleuten. Für die erstere Kategorie wird die Verbesserung binnen 5 oder 6 Jahren die Pension auf 360 Fr., das vorgeschriebene Maximum, erhöhen; die letztere Kategorie wird im ersten Jahre eine „Pension" bezw. einen Zuschuß von 55 Fr. zugewendet bekommen, um erst nach etwa 15 Jahren, d. h. mit dem allmählichen Ausscheiden der Pensionsberechtigten, das für sie vorgesehene Maximum von 240 Fr. zu erreichen. — Die bewilligte Million wird zu einem Drittel den Grubengesellschaften bezahlt auf dem Wege einer entsprechenden Erhöhung ihrer an die Staatskasse zu entrichtenden Konzessionsgebühr, zu zwei Dritteln vom Staat gedeckt.

Spanien.

Die Generalratswahlen fanden am Sonntag in Spanien statt. Nach amtlicher Feststellung wurden 311 Ministerielle (Konservative), 129 Liberale, 20 Demokraten, 5 Anhänger Romeros, 27 Republikaner, 10 Carlisten, 10 Regionalisten und 11 Unabhängige gewählt. Auch die Wahlen zur Deputiertenkammer fanden an diesem Tage statt. In Madrid wurden gewählt 11 Ministerielle, 2 Liberale, 1 Demokrat und 2 Republikaner gewählt. Die Ergebnisse aus der Provinz liegen noch nicht vollständig vor. Man glaubt, daß die Ministeriellen aus dem Wahlkampfe siegreich hervorgehen werden.

Afrika.

In den eroberten Gebieten Südafrikas wenden jetzt die Engländer bereits jene Methoden der „Befriedigung" an, mit denen die reaktionärsten Staaten bisher sich geschändet haben — die Hochverratsprozesse. Wie dem „Manchester Guardian" aus Kapstadt gemeldet wird, ist Pastor Broekhuysen, der im transvaalischen Volkstraad vor dem Kriege das letzte Gebet sprach, in Worcester (Kapkolonie) des Hochverrats angeklagt worden. Er soll für Krüger und Steijn als Präsident gebetet und gesagt haben, die Konvention von Vereeniging sei nicht das Papier wert, auf dem sie geschrieben ist. Haupterzeuge ist ein loyaler holländischer Beamter. Verschiedene Farmer geben zu, daß Broekhuysen Krüger und Steijn als Präsidenten genannt habe, bestreiten aber das Uebrige. Milner verbot Broekhuysen den Eintritt in Transvaal und die Leistung des Treueides. — Daß durch solche Prozesse der Grimm der Buren nur noch mehr erregt wird, liegt auf der Hand, wie ja noch immer solche Rachemaßregeln nur die Sache der Unterdrückten gefördert haben. Aber bekanntlich ist die Weltgeschichte dazu da, daß man nichts daraus lernt.

Gerichtliches.

Prozeß Exner. Der frühere Direktor der Leipziger Bank hat in der Neuauflage seines Prozesses mildere Geschworene gefunden wie in der ersten Verhandlung. Im Juli vorigen Jahres war Exner wegen betrügerischen Bankerotts zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. In der gestrigen Sitzung des Leipziger Schwurgerichts verneinten die Geschworenen die auf betrügerischen Bankerott gerichtete Schuldfrage, bejahten dagegen die Frage wegen Verschleierung und versuchten Betruges, verneinten jedoch die Frage, ob die Straftaten als eine Handlung anzusehen sind, sowie die Frage wegen mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragt eine mehrjährige Gefängnisstrafe und eine hohe Geldstrafe. Verteidiger Gordon ersucht um mildes Strafmaß, außerdem darum, dem Angeklagten 19 Monate auf die Untersuchungshaft anzurechnen, da er die Zeit vom 23. Juli 1901 bis heute wider seine Schuld im Untersuchungsgefängnis zugebracht habe. In später Abendstunde wurde am Dienstag nach wochenlanger Beratung folgendes Urteil verkündet: Exner wird wegen Verschleierung und versuchten Betruges zu 2½ Jahren Gefängnis und 20 000 Mk. Geldstrafe, event. noch zu einem Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 15 Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wegen betrügerischen Bankrotts und die Hälfte der Kosten des Revisionsverfahrens werden der Staatskasse, die andern Kosten dem Angeklagten auferlegt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 12. März.

Die Nationaldemagogen. Wie zu erwarten, beginnt das „Wilh. Tagebl." seine Wahlagitation wieder mit einem Demagogenstreich, indem es das Gespenst der Arbeiterentlassungen auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven an die Wand malt. Anlaß zu diesem Demagogenstreich giebt nun nicht direkt die bevorstehende Reichstagswahl, sondern die Verhandlungen in der Budgetkommission über den Marineetat. Unter anderen Forderungen des Reichsmarineamts wurden auch für eine Grunderneuerung der Kreuzer „Kaiserin Augusta" und „Irene" 2 000 000 Mk. verlangt. Die Kommission wurde zunächst stutzig, daß die Summe auf eine Position gefordert wurde und verlangte Teilung derselben. Ferner war der Mehrheit die Summe zu hoch. Sie konnten nicht einsehen, daß zwei moderne Schiffe — die „Augusta" ist erst 13 Jahre alt — schon einer so kostspieligen Reparatur bedürfen. Um die Volksvertreter geneigter zu machen, sagte der schlaue Herr v. Tirpitz, im Falle der Ablehnung müßten Arbeiter entlassen werden. Darauf strich die Kommission die Hälfte der geforderten Summe und setzte für jedes Schiff 500 000 Mk. in den Etat ein. Gegen die zwei nationalliberalen und konservativen Mitglieder wurde so beschlossen. Jeder ehrliche und vernünftige Politiker wird ohne weiteres zugeben müssen, daß bei einer so elenden Finanzlage, in der sich das Reich und die Einzelstaaten befinden, die äußerste Sparsamkeit im Staatshaushalt nötig ist und mit der Opulenz, welche das Reichsmarineamt in seinen Forderungen ausgezeichnet, gebrochen werden muß. Das ist nach Lage der Sache „nationale Politik". Das „Wilh. Tagebl." aber, das immer mit seiner „nationalen" Politik renommiert, treibt elende Kirchturmspolitik, Brodkorbpolitik, Nationaldemagogie, wenn es diesen Vorgang wie folgt zur Agitation für Dr. Semler auszubeuten sucht, indem es schreibt:

„Für Bewilligung der Forderung und damit auch gegen Arbeiterentlassungen traten ein außer dem Staatssekretär des Reichsmarineamts die beiden Nationalliberalen, insbesondere unser Vertreter im Reichstage, Abg. Dr. Semler, der dringend bat, die Forderung zu bewilligen. Trotzdem wurde diese namentlich von den Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, bei denen sich unsere Arbeiter bedanken können, wenn sie entlassen und brotlos werden."

Die „Tageblatt"-Redaktion weiß so gut wie jeder klardenkende Werftarbeiter, daß die Schiffe doch nicht der Arbeitsgelegenheit wegen repariert und gebaut werden, sondern je nach dem angeblichen Bedürfnis der Kriegsmarine. Wenn heute das Reichsmarineamt es für notwendig findet, die beiden genannten Schiffe in Kiel oder aus anderen Gründen in Stettin reparieren zu lassen, so bekommen die hiesigen Arbeiter doch keinen Pfennig von den Summen zu sehen, welche dafür ausgegeben werden. Uebrigens finden wir außer dem „Wilh. Tagebl." in keiner großen Zeitung die Mitteilung, daß 1000 Arbeiter entlassen werden müssen, wenn die zwei Millionen nicht bewilligt werden. Das ist also Erfindung des „Tageblattes", elende Wahlmache. Ferner haben für die Streichung auch die flottenfreundlichen Zentrumsvertreter gestimmt, nicht blos Volksparteiler und Sozialdemokraten. Bis zur Wahl wird nach dieser Probe noch allerlei in National- und Wahldemagogie geliefert werden. Dagegen kann man nur sagen: Werftarbeiter, laßt Euch von diesen Demagogen das Hirn nicht verkleistern. Die Million Mark, die Dr. Semler hier bewilligen wollte, bringt Euch noch lange nicht soviel, als er durch seine Zustimmung zum Zolltarif Euch hat nehmen helfen.

Eine Gemeinderatssitzung findet am Montag den 16. März d. J., Nachmittags 5 Uhr im Rathausstzungssaale hierselbst statt mit folgender Tagesordnung:

1. Wahl von Revisoren zur Prüfung der Gemeindekrankenkassen Rechnung pro 1902;
2. Fortbildungsschulangelegenheiten;
3. Pflasterung der Oldenburgerstraße von der Linden- bis zur Eisenbahnstraße betr.;
4. Errichtung eines Eichamtes betr.;
5. Ausbesserung des Fußweges vom Ems-Jade-Kanal bis zum Deich betr.;
6. Reidewesen betr.;
7. Anstellung eines technischen Baubeamten betr.;
8. Steuerkasse;
9. Niederschlagung von Geldstrafen betr.;
10. Verschiedenes.

Einen Vortrag über das Gewerbegerichtsgesetz hält heute Abend im hiesigen Diskutierklub in der „Arche" Genosse Paul Hug. Der Vortrag ist angesetzt hinsichtlich dessen, daß demnächst im Amtsbezirk Rüstringen ein Gewerbegericht errichtet werden soll und damit sich die Interessenten, nämlich die Gewerkschaftsmitglieder und vor allem die Amtsratsmitglieder, die den Statut-Entwurf zu beraten haben, über die wichtige Materie orientieren. Ein zahlreicher Besuch steht zu erwarten.

Eine öffentliche Versammlung aller im Fuhrwerksbetriebe beschäftigten Personen, zu welcher der Gauleiter Kollege Hippel aus Hamburg erschienen war, um die hiesigen Handels- und Transportarbeiter aus ihrem Winterschlafe wieder aufzurütteln, fand am Dienstag in der „Germaniahalle" statt. Herr Hippel betonte, daß es gerade zwei Jahre her sein, seitdem zum zweiten Male der Grundstein zur hiesigen Organisation der Transportarbeiter gelegt wurde. In diesen zwei Jahren ist der Durchschnittslohn hier am Orte auch nicht um einen Deut gestiegen, dem entgegen sind die Preise der Wohnungen und Lebensmittel ganz rapide in die Höhe gegangen. Trotz aller dieser Mehrausgaben waren die Arbeiter nicht in der Lage, wie in anderen Städten, sich einen etwas höheren Lohnsatz zu erringen. Das lag daran, weil viele der früheren Kollegen folge die Fahne der Solidarität verließen. Doch damit nicht genug, versuchten dieselben doch auch noch einen Keil in die Bewegung hinein zu treiben, indem sie eine sogenannte Krankenzuschußkasse gründeten. Redner beleuchtete dann mit kurzen Worten diese Kasse. Es werden in dieselbe pro Woche 25 Pfg. bezahlt. Ein Markenbuch zum Quittieren dieser Beiträge ist nicht vorhanden. Für diese 25 Pfg. zahlt nun diese Kasse ein Krankengeld von 6 Mk. Ein Reservefonds ist nicht vorhanden. Wenn nun, was ja sehr leicht vorkommen kann, 5—6 Kranke zu gleicher Zeit zu unterstützen wären, so müßten 30 Mk. Krankengeld pro Woche gezahlt werden. Es werden jedoch (bei 70 Mitgliedern) nur 17,50 Mk. pro Woche an Beiträgen eingehen. Redner erklärt deshalb eine Kasse mit so wenig Mitgliedern gar nicht für existenzfähig. Wenn aber diejenigen, welche diese Kasse ins Leben gerufen haben, herbeigekommen wären und hätten ihre Beiträge für die Organisation um nur 10 Pfg. erhöht, so hätten sie dafür ebenfalls eine Zuschußkasse gehabt, jedoch für bedeutend weniger Geld bei höheren Unterstützungssätzen, denn die Kasse der Organisation bezahlt 5 bis 10 Mk. Krankengeld, je nach der Mitgliedsdauer und zwar volle zehn Wochen lang. Im weiteren kam der Vortragende auf den erwähnten Arbeitsnachweis zu sprechen, welcher ebenfalls den Grundstein zu einer Gegenorganisation legen und gewissermaßen planmäßig Arbeitswillige vermitteln sollte. Redner bedauerte lebhaft, daß frühere Kollegen zu solchen verwerflichen Mitteln greifen und ersuchte dieselben, von solchem Thun in ihrem eigenen Interesse abzulassen und sich der Zentralorganisation wieder anzuschließen. In der Diskussion versuchten die beiden anwesenden Gegner, ihre Handlungsweise zu beschönigen, was ihnen jedoch nicht gelang. Eine Resolution, welche diese verwerflichen Mittel, die Organisation zu untergraben, verurteilt, und durch welche diejenigen, die einen Keil in die Bewegung der Transportarbeiter hierselbst hinein getrieben haben, nicht mehr als Kollegen betrachtet werden können, wenn sie ihre Handlungsweise nicht unterlassen, wurde gegen eine Stimme angenommen. Nachdem der Gastwirt sowohl, welcher den Arbeitsnachweis protegiert hat, als auch der andere Kollege ihre Handlungsweise als falsch eingesehen und versprochen hatten, ehrliche und strebsame Verbandsmitglieder wieder zu werden, wurden dieselben sowie zwölf weitere Kollegen in den Verband aufgenommen. Weitere Aufnahmen stehen noch bevor und verspricht der Verband wieder aufzublühen, was hoffentlich auch gute Erfolge für die Mitglieder haben wird.

Achtung, Schneider! In einer heute Abend in Gästings Lokal stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung wird, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, die Lohnkommission Bericht erstatten. Des wichtigen Interesses halber weisen wir auch an dieser Stelle auf die Versammlung hin.

Die staatlichen Steuern werden morgen (Freitag) gehoben von den Steuerpflichtigen der Wilhelmshavener-, Oldenburger, Bareler- und Genossenschaftsstraße. Die Einkommensteuer ist um 25 Prozent höher als bisher angesetzt.

Wilhelmshaven, 12. März.

Bürgervorsteher-Neuwahl. Der Magistrat giebt bekannt: Im 1. Bürgervorsteher-Wahlbezirk ist für den infolge Ablaufs der Amtsdauer ausscheidenden Herrn Wittber eine Neuwahl erforderlich. Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt vom 13. l. Mts. ab acht Tage lang im Zimmer Nr. 6 des Rathauses aus. Der Wahltermin wird nach Ablauf dieser Frist bestimmt werden.

Von der Marine. Der Lloyddampfer „Silvia" verließ gestern Abend mit dem Ablösungstransport für Ostasien (Kautschou) den hiesigen Hafen. Vor den Moolen geriet der große Dampfer noch fest, wurde aber bald wieder mit Hilfe des Werftdampfers „Kraft" losgebracht. Beim Truppenausbringen fiel auch ein Matrose aus einer Jolle ins Wasser, wurde aber gleich wieder ins Boot geholt.

Das Schulschiff „Charlotte" ist am 7. März in Wilstingen eingetroffen und setzt am 19. März die Reise nach Kiel fort. — Das Kanonenboot „Tiger" ist am 8. März in Tsingtau eingetroffen.

Von der Werft. Von einem Schlaganfall betroffen wurde heute Morgen in der Hammerschmiede der Schmied Thomasjewsky, der im Begriff war, seine Arbeit zu beginnen. Er verstarb bald darauf an Ort und Stelle. Die Leiche wurde dann nach dem Krankenhause überführt. Der Verstorbene ist verheiratet und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. Er betrug sich in 53 Lebensjahre und füllte sich schon seit einiger Zeit unwohl. Er wohnte in Tonndeich.

Sande, 11. März.

Ein Bürgerverein soll am Sonntag Nachmittag 4 Uhr in Rohlfs Gasthof hierselbst gegründet werden.

Jever, 12. März.

Die Frühjahrs-Kontrollversammlung findet am 1. April vormittags 10½ Uhr für die Wehrleute und Reservisten der Jahresklassen 1890 bis einschließlich 1902 und nachmittags 2 Uhr für die Ersatzreservisten der Jahresklassen 1890 bis einschließlich 1902 beim Kriegerdenkmal hierselbst statt.

Varel, 12. März.

Die Pflicht der Presse ist es, öffentliche Mißstände zu besprechen, damit Abhilfe geschaffen wird. Diese Pflicht wird von weiten Kreisen der Bevölkerung anerkannt. Nur die Richtnehmen hier und da in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung ein und haben eine eigenartige Auffassung, wenn Behörden den Zeitungen irgend welche Auskunft geben. So machte in der Mittwochsitzung des Landgerichts der Vorsitzende die Bemerkung, eine Behörde wäre nicht berechtigt, einem Zeitungsschreiber Auskunft zu geben. Wir sind der Meinung, daß gerade die Behörde die Pflicht hat, der Presse sich entgegenkommender zu zeigen, wie es leider bis jetzt geschieht. Dann wäre sie der amtlichen Berichtigungen ledig und wäre auch für sie weniger Gefahr, unrichtige Informationen erhalten zu haben.

Hütet Eure Zungen. Am Mittwoch früh kamen zwei Arbeiter einer mechanischen Werkstätte in Wortwechsel und kam es infolge dessen zur Kündigung des einen Arbeiters. Aus Rache ging der Gekündigte hin zum Gericht und denunzierte seinen Kollegen der Majestätsbeleidigung, die derselbe zur Zeit, als die kaiserlichen Reden vom Genossen Bebel im Reichstage einer Kritik unterzogen wurden, in der Wohnung des Gekündigten ausgesprochen haben soll. Der Denunziant mußte mit vollem Recht sofort die Werkstätte verlassen, außerdem ist er der Verachtung der Bürgerschaft ausgesetzt.

Oldenburg, 12. März.

Als Kandidat für den 3. oldenb. Reichstagswahlkreis ist, wie nach der „Weser Ztg." aus dem Münsterlande jetzt bestätigt wird, an Stelle des Grafen Galen der Oberlandesgerichtsrat Burlage bestimmt aufgestellt.

Eine Märzfeier veranstaltet der Volksverein am Sonntag den 14 März, abends 7 Uhr, im „Vereinshaus", Nikolaistraße. Die Gedächtnisfeier für unsere Vorkämpfer ist immer eine der schönsten Festlichkeiten gewesen, die die klassenbewußte Arbeiterschaft veranstaltet hat. Mögen daher auch jetzt wieder die Genossen es sich zur Pflicht machen, recht zahlreich zu erscheinen.

Das Verhältnis der Arbeiterschaft zu Bekens Etablissement in Osternburg, der jetzigen „Tonhalle", wurde im Gewerkschaftskartell einer eingehenden Erörterung unterzogen. Das Lokal hat der Arbeiterschaft zu Versammlungen zur Verfügung gestanden. Mit dem Wechsel des Inhabers wurde dasselbe zu Versammlungen verweigert und waren die Gewerkschaften, die bisher das Lokal benutzten, genötigt, sich nach einem anderen Heim umzusehen. Das Gewerkschaftskartell erachtet es deshalb als die Pflicht der Arbeiterschaft, das Lokal streng zu meiden! Das Kartell steht auf dem Standpunkt, daß, wo die Arbeiter nicht als Versammlungsbesucher willkommen sind, sie auch nicht als Gäste verkehren sollten. Es hofft, daß, wenn die organisierte Arbeiterschaft Osternburgs streng darauf sieht, daß der Beschluß befolgt wird, der jetzige Wirt sich gleichfalls bald übergangen dürfte, daß ohne die organisierte Arbeiterschaft er seine Rechnung nicht machen kann. Das Kartell fordert deshalb auf, den Beschluß hochzuhalten und das Lokal zu meiden.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Oldenburg hatten sich gestern die drei Redakteure Emil v. Busch von den „Nachrichten" in Oldenburg, Franz Pomberg vom „Gemeinnützigen" in Varel und Herm. Jacob vom „Nordd. Volksblatt" zu verantworten. Sie sollen den Kriminalschutzmann Meyer und den Polizeikommissar Balke beleidigt haben durch einen Artikel, den zuerst die „Oldenburger Nachrichten" brachten, der dann in die beiden anderen Blätter übergegangen war, und die im Mai v. J. Aufsehen erregende, in Wilhelmshaven stattgefundene Verhaftung des geistesschwachen Landmannes Busch aus Ohrenstreke zur Grundlage hatte. Es ist darin u. a. gesagt, daß der Schutzmann sich geweigert habe, den Harmlosen freizulassen, ihn mit zur Wache genommen, woselbst der Kranke fünf Tage verbracht habe. Der „Gem." hatte dann noch hinzugefügt, daß die Polizei sich wegen dieses Mißgriffs nicht einmal entschuldigt

---

brauchte; aber sie wußte nicht, daß sie's that, sie war eine Maschine.

Trinken, trinken, nur mal einen Tropfen lecken! Immer lechzender hing ihre Zunge. Die Kehle war ihr wie ausgebrannt, hatte sich förmlich verengt. Oh —!" Sie stieß ein langes, zitterndes Stöhnen aus. Die Pein war zu groß. Nur den Süßen, den Süßen her!

Ihre Hand hielt das Tablett unsicher, es schwankte, das Theekännchen rutschte hin und her. Ihr ganzer Körper bebte; da war kein Glied, keine Muskel, kein Nerv, der nicht zuckte. Mit wankenden Schritten erreichte sie die Studenthür. Sie nahm sich zusammen; möglichst geschickt wollte sie das Tablett von Fräulein Habertorn hinstellen, aber sie konnte es nicht mehr halten, es entglitt ihren Händen, unsanft gelangte es auf den Tisch.

Berthas Augen flogen suchend umher. Trinken, trinken — wo war die Flasche?! Auf dem Tisch nicht, auf der Kommode nicht, auf [illegible] Büffet nicht. Aber da! Fast hätte sie einen [illegible]schrei ausgestoßen. Da auf dem Bord, [illegible] Fräulein Habertorns Kopf, stand ihr [illegible] Blick verschaffte ihr Erleichterung, [illegible] was nach. Ah, Aussicht auf [illegible] einen Schluck, sonst mußte [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

habe. Der landrätliche Hilfsbeamte in Wilhelmshaven stellte Strafantrag — bekanntlich können die vorgesetzten Behörden in solchen Fällen Strafantrag stellen, selbst wenn sich die Beleidigten sein sollenden unteren Beamten nicht im geringsten beleidigt fühlen —, weil hierdurch die betreffenden Polizeibeamten in der öffentlichen Meinung herabgesetzt worden sein sollten. Die Verhandlung, zu welcher sechs Zeugen erschienen und drei Zeugen kommissarisch vernommen worden waren, zog sich drei Stunden lang hin und endete mit der Verurteilung der Angeklagten. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß die Verhaftung des Busch zu Recht geschah, da derselbe auf der Straße seine Kleidung in derartiger Unordnung hatte, daß er öffentlich sittliches Aergernis erregte, ferner hat er sich dem Schutzmann gegenüber renitent benommen. Die Polizei glaubte damals, den Mann gefunden zu haben, der schon des öfteren den Schulkindern gegenüber öffentliches Aergernis erregt hatte. Einige Stunden nach der Verhaftung ist B. dem Gericht überwiesen worden und es hörte damit für die Polizei die Verantwortung auf. Von Geistesschwäche hat letztere bei dem Verhafteten nichts gemerkt; sie nahm an, er sei betrunken. Dagegen sagte ein Zeuge, der zum Transport des B. nach der Polizeiwache requiriert worden war, aus, daß er sofort gemerkt habe, daß der Verhaftete, der dann auch noch gefesselt wurde, nicht ganz richtig im Kopfe war. Auch der hinzugekommene Schlachter B. will dies dem Schutzmann angedeutet haben durch das übliche Zeigen nach der Stirn. Ein Zeuge sagt aus, daß Busch, der sich zur Zeit in der Irrenanstalt Wehnen befindet, in Ofenerdiek allgemein als geistig beschränkt gilt und man dies demselben sofort ansehe. Der Gefängniswärter hat dies angeblich erst nach einigen Tagen gemerkt. Die sehr geängstigten Angehörigen hatten, nachdem ihnen die Verhaftung zufällig bekannt geworden war, alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Vermißten nach 4½tägiger Inhaftierung freizubekommen. — Der Staatsanwalt beantragte für jeden der Angeklagten 200 Mk Geldstrafe, der Verteidiger Rechtsanwalt Rawbaux hingegen beantragte Freisprechung. In geschickter Weise und mit zwingender Logik wies letzterer auf das Recht und die Pflicht der Presse hin, wirkliche und vermeintliche Uebelstände aufzudecken, ferner auf die letzten Reichstagsverhandlungen über die polizeilichen Uebergriffe, bei welchen selbst die Regierung dieses Recht der Presse anerkannt habe, ferner daß alle den Angeklagten zu Gebote stehenden Vorsichtsmaßnahmen gewahrt worden waren, und selbst die Polizei in der der „Wilh. Ztg." gegebenen offiziösen Auskunft objektive Unrichtigkeiten gebracht habe. Die Angeklagten hätten in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Das Gericht konnte sich dieser Ansicht nicht anschließen, und verurteilte Jacob und Pomberg zu je 200 Mk. Geldstrafe, d. Busch, der nur eine Vorstrafe aufweisen konnte und dessen Artikel zahm gehalten war, zu 100 Mk. Ferner wurde den Beleidigten die Befugnis zugesprochen, das Urteil in den drei eingangs genannten Zeitungen zu veröffentlichen. Die Kosten tragen die drei Angeklagten gemeinsam. — Die Frevelthat wäre damit gesühnt.

Bremen, 12. März.

Der Norddeutsche Lloyd provoziert den Streik! Die scharfmacherischen Kreise beim Norddeutschen Lloyd, so schreibt man der „Bremer Bürgerzeitung" aus Bremerhaven, scheinen die Probe aufs Exempel machen zu wollen. Kaum hat man die ominöse Drohnote erlassen, so ist man auch schon dabei, einen Streik vom Zaune zu brechen, von dem man zweifellos hofft, daß er die Wirkung eines allgemeinen Ausstandes haben wird. Die beiden Arbeiter, welche vorige Woche die die Lloydbehauptungen richtig stellende Erklärung der Arbeiterkommission unterzeichnet haben, sind Mittwoch früh entlassen worden. Die Entlassung erfolgte, ohne daß irgend welche Differenzen vorhergegangen waren. Beide sind Familienväter, der eine ist acht, der andere fünf Jahre beim Lloyd (als Kohlenarbeiter) beschäftigt; es sind ruhige, besonnene Leute, die sich nie etwas haben zu schulden kommen lassen. Interessant bei der Sache ist noch besonders, daß der Lloyd fast 14 Tage nach dem Abgeben jener Erklärung hat verstreichen lassen, bevor er sich zu der jetzigen Maßregelung entschloß. Diese Zeit hat er benutzt, um seine Vorbereitungen zu treffen, in der Voraussicht, daß es zum Streik kommen werde, wenn er die beiden Vertrauensmänner der Arbeiter entließ. So lange also konnte er auch noch diese beiden gebrauchen — jetzt wirft er sie aufs Straßenpflaster! Die Handlungsweise des Norddeutschen Lloyd richtet sich selbst. Man kann daraus aber auch erkennen, wie die gesicherte Stellung der Arbeiter aussieht.

Lüneburg, 12. März.

Zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen hat die Landesversicherungsanstalt Hannover der Stadt abermals 50000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die städtischen Kollegien erklärten sich mit der Annahme dieses Darlehns und der Ausleihung des Geldes unter den bisherigen Bedingungen einverstanden.

Kiel, 12. März.

Ganz eigenartige Verhältnisse an Bord unserer Kriegsschiffe kamen gelegentlich einer Verhandlung, die vor dem Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion stattfand, zur Sprache. Angeklagt war der Bootelier Kramer, den Marinefiskus durch falsche Angaben in Bezug auf seine Leitung der Mannschaftskantine an Bord des Spezialschiffs „Pelikan" geschädigt zu haben. Der Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Back, der als Zeuge geladen war, sagte aus, er habe bei Uebernahme des Schiffes im März v. J. beabsichtigt, die Privatkantine in eine Reichskantine zu verwandeln und zu diesem Zwecke den Bootelier nach dem monatlichen Ueberschuß befragt. Kramer habe 30 bis 40 Mk genannt, während ein ungefährer Ueberschlag dartat, daß allein der Bierverkauf einen Reinertrag von 210 Mk ergeben habe. Erst am 1. November kam es thatsächlich zur Umgestaltung der Kantine und nun wurde dem Angeklagten aufgegeben, vorschriftsmäßige Eintragungen in die Bücher zu bewirken. Da er dies unterließ, bestrafte ihn der Kommandant am 20. November mit 3 Tagen Arrest. Auf die Beschwerde Kramers gelangte die Sache vor das Kriegsgericht. Dasselbe sprach den Bootelier von der erhobenen Anklage der Schädigung des Fiskus frei und erkannte nur wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl auf 8 Tage Mittelarrest. — Während dieser Verhandlung wurde nun festgestellt und vom Angeklagten selbst zugegeben, daß er als Bootelier des Kreuzers „Cormoran", während dieser in der Südsee kreuzte, einen wöchentlichen Reinverdienst von 400 Mk. einstreichen konnte. Dieses Einkommen eines Maaten (Unteroffiziers) ist ungefähr doppelt so hoch, als das der Höchstkommandierenden der Marine.

Oberstein, 10. März.

Zur Wahlbewegung. Die sozialdemokratische Partei des Fürstentums Birkenfeld ist jetzt in die Wahlbewegung eingetreten durch Vorträge des Arbeitersekretärs A. Hofrichter-Köln. Die Vorträge fanden in Idar, Oberstein und Fischbach am 2., 3. und 4. März statt und behandelten das Thema: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Der Redner wies zunächst auf die Gefährdung des Reichstagswahlrechts hin, besprach dann das Verhalten der bürgerlichen Parteien beim Zolltarif, die indirekten Steuern und Zölle, die Zucker- und die Schnapssteuer sowie das Reichsschuldenwesen. Er kam dabei zu dem Schluß, daß diese Häufung der Volkslasten dazu dienen, Militär und Marine ins Unermeßliche zu steigern, um das arbeitende Volk desto sicherer von einem erfolgreichen Vorgehen zur Erlangung besserer Arbeits- und Lebensverhältnisse abzuhalten. Dann ging der Redner auf das Verhalten der bürgerlichen Parteien in Bezug auf Stellung von sozialpolitischen Anträgen kurz vor den Reichstagswahlen ein, um die Wählerschaft über ihre volks- und arbeiterfeindlichen Beschlüsse während ihrer fünfjährigen parlamentarischen Thätigkeit hinwegzutäuschen. Mit einem eindringlichen Appell an die sehr gutbesuchten Versammlungen, nur dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben, schloß der Redner seine Vorträge. An der Diskussion beteiligten sich drei Anhänger der nationalsozialen Partei. Dieselben wurden jedoch vom Herrn Hofrichter gründlich abgeführt, so daß selbst die freisinnige Presse schrieb: Die Diskussionsredner haben durch die ihnen widerfahrene Abführung ihrer Parteisache einen schlechten Dienst erwiesen.

Aus den Vereinen.

Bant, 12. März.

Die Freiwillige Feuerwehr hierselbst nahm in ihrer letzten Sitzung zwei neue Mitglieder auf. Sodann wurden vom Hauptmann Köster die von dem Verbande genehmigten Statuten vorgelesen. Hiernach erhalten die nächsten Hinterbliebenen, wenn solche vorhanden sind, 100 Mk. aus der Vereinskasse. Bei unverheirateten Mitgliedern bezw. wenn hier keine Verwandten vorhanden sind, werden davon die Beerdigungskosten beglichen und fällt der eventuelle Ueberschuß in die Verbandskasse.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Diskutierklub." Donnerstag, den 12. März, Abends 8½ Uhr (pünktlich): Sitzung in der Arche.

„Verband der Zimmerer." Freitag, den 13. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung in der Arche.

„Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer" (Verwaltungsstelle Wilhelmshaven). Freitag den 13. März, Abends 8½ Uhr: Hebung der Beiträge in der Arche.

Varel.

„Holzarbeiter-Verband." Sonnabend, 14. März, Abends 9 Uhr: Versammlung bei Drescher.

Oldenburg.

„Metallarbeiter-Verband." Sonnabend, 14. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp, Kurwickstr.

Vermischtes.

Hauptmann a. D. Sydney O'Danne, der vielgenannte ehemalige Lehrer des Kaisers, ist aus der Irrenanstalt im Holsteinischen, in der er zuletzt interniert war, entwichen. Man vermutet nach dem „Berl. Lok.-Anz.", daß er sich in Hamburg verborgen hält. Wie erinnerlich, war O'Danne vor etwa drei Monaten aus der Irrenanstalt Herzberge entflohen und nach Hamburg gereist, um sich dort nach Amerika einzuschiffen. In Hamburg wurde er von seinem Vormund eingeholt und nach jener Irrenanstalt gebracht, aus der er jetzt entflohen ist. Wahrscheinlich wird O'Danne von Neuem versuchen, von irgend einem deutschen oder niederländischen Hafen aus nach den Vereinigten Staaten zu entkommen.

Einen Einbruch haben in einer der letzten Nächte nach der „Nordd. Ztg." Diebe in der katholischen Kirche St. Gertrudis zu Eisleben ausgeführt. Das Tabernakel, welches wertvolle Gegenstände birgt, so einen goldenen Kelch im Werte von zirka 800 Mk., Meßgeräte u. s. w., konnten die Diebe nicht öffnen, trotz vieler Kraftanstrengungen, wie die Spuren beweisen. Höchstwahrscheinlich darüber sehr enttäuscht, haben die Schänder den ganzen Hochaltar zertrümmert und zerschlagen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. März. Dem Reichstag sind heute die Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz betr. das Auswanderungswesen zugegangen.

Die aus der Affäre des Banknotenfälschers Grünenthal bekannte Ella Goltz ist mit ihrem Anspruche auf Herausgabe von 60000 Mk. vom Kammergericht abgewiesen worden.

Straßburg, 11. März. In zwei Kolmarer Fabriken begann ein Textilarbeiterausstand auszubrechen, der sich über ganz Oberelsaß ausdehnt. Wie der „Expreß" meldet, sind die Weber der Fabrik Coechlin in München gleichfalls in den Ausstand getreten.

London, 11. März. Nach einem Telegramm der „Morning Post" aus Newyork dehnt sich dort die Streikbewegung ständig weiter aus. In 43 Schiffsbauhöfen in Newyork und Umgebung haben die Kesselschmiede die Arbeit eingestellt. Die Arbeitgeber zeigen keinerlei Neigung, nachzugeben.

Newyork, 11. März. Die amerikanischen Reedereien sind entschlossen, gegen die von Castro getroffenen Blockadebestimmungen Protest zu erheben, welche den amerikanischen Handel nach Venezuela schwer schädigen müssen. Aus Washington wird gemeldet, daß die dortigen Regierungskreise von dem Vorgehen Castros peinlich überrascht sind und neue internationale Verwicklungen befürchten.

Der Dampfer „Caramania" aus Marseille hat unterwegs zwei Mann der Besatzung und vier Passagiere verloren, die an einer unbekannten Krankheit gestorben sind; man befürchtet Cholera. Passagiere und Besatzung, insgesamt 1731 Mann, wurden in Quarantäne gebracht.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Emden, 12. März. In Dortmund beschloß eine Versammlung von Interessenten die Gründung einer großen Werft an der Nordsee mit Dockbetrieb. Ein hier belegenes, zur Werft geeignetes Grundstück wurde von der Staatsregierung zur Verfügung gestellt.

Berlin, 12. März. In den „Tonhallen" hatte der evangelische Bund eine Versammlung einberufen, welche sehr stark besucht war und gegen 1 Stimme eine Resolution annahm, die sich gegen die Zulassung der Jesuiten wendet. Die Resolution soll dem Bundesrat zugehen.

Geheimrat Behring, welcher in Wien eingetroffen ist, hat Kälber gegen Tuberkulose erfolgreich geimpft. Er hofft, auch auf Menschen erfolgreich anwenden zu können.

Petersburg, 12. März. Der Zar veröffentlicht ein Manifest zur Sicherheit des Glaubens der Nichtorthodoxen und Andersgläubigen. Dem Manifest wird die größte Bedeutung beigemessen.

Barcelona, 12 März. Die Tischler traten in den Ausstand. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen mit der Gendarmerie, welche die Demonstranten zerstreute und eine Anzahl Verhaftungen vornahm.

Briefkasten.

B. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die in die Gemeinde ziehenden steuerpflichtigen Personen, oder solche, die vom Militär hinzugekommen sind, ein viertel oder ein halbes Jahr steuerfrei bleiben. Davon steht nirgends etwas geschrieben. Alle diese Personen werden vom Beginn des auf den Zuzug folgenden Monats ab als pflichtige Steuerzahler in den Listen geführt und müssen dementsprechend Steuern zahlen.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte für das Jahr 1902 sind bis zum 18. d. Mts. auf dem hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 8, zu entrichten.

Bant, den 11. März 1903.

Der Gemeindevorsteher.
Meentz.

Verpachtung.

Der zum Ausständiger Dirks'schen gehörige **Warf** zu Neuende, bislang von Brauerwächter Lüken benutzt, soll für Rechnung der Witwe Lüken bis zum 1. Mai 1906 anderweit verpachtet werden.

Verpachtungstermin findet am

Donnerstag den 19. d. Mts.,
abends 7½ Uhr,

in **Eukens** Gasthause zu Neuende statt. Der Zuschlag erfolgt sofort.

Neuende, den 10. März 1903.

H. Gerdes,
Auktionator.

Ia Vollheringe

pr. Stück 5 Pf.,
Rinder-Pökelfleisch Pfd. 45 Pf.
Schnittbohnen pr. Pfd. 12 Pf.
Columbus-Tabak Pfd. 40 Pf.
Rippen-Tabak pr. Pfd. 15 Pf.
10 Pfund 1,35 Mk.,
— empfiehlt —
Frau Wwe. Vosberg,
Kopperhörn.

Fortsetzung der Auktion

am Freitag Nachmittag,
Anfang 2½ Uhr.
Verkauf findet ganz bestimmt statt.

Louis Leeser.

Dr. Mack, Frauenarzt:
Die Gefahren der Mutterschaft und deren Verhütung.

Nach bisheriger und neuester wissenschaftlicher Methode.

Diese lehrreiche und empfehlenswerte Broschüre kostet **50 Pfg.** und ist zu haben bei

Georg Buddenberg
Buchhandlung und Buchbinderei
Roonstraße 18, Ecke Mitscherlichstr.

Eine fünfräumige
Parterre-Wohnung

in der Peterstraße p. 1. Mai cr. zu mieten gesucht. Offerten unter **C. 54** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven, Bant und Heppens zur Nachricht, daß ich heute Freitag den 13. März in Heppens, Müllerstraße 21, ein der Mode entsprechendes **Friseur-Geschäft**, verbunden mit Parfümerie- und Cigarren-Handlung eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, das mich beehrende Publikum, auch den verwöhntesten Geschmack, zu befriedigen. Um gütigen Zuspruch bittet ganz ergebenst

Robert Zech, Friseur u. Perrückenmacher.

Carl Pape

Neue Wilhelmshavener Straße.

Den werten Kunden hiermit zur Nachricht, daß die Auszahlung der Dividenden mit 9 Prozent am Montag den 16., Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. März erfolgt.

Carl Pape, Bant.

Sohlen

aus Zahm- und Wildsohlleder der jähesten haldbarsten Gerbung, so wie gute, brauchbare

Sohlleder-Abfälle

erhält man zu den bekannten billigsten Preisen bei **C. Ocker**, Lederhandlung **Neuheppens, am Markt.**

Gesucht

ein **tüchtiges zuverlässiges Mädchen**, das in allen Hausarbeiten erfahren ist.

A. Laube,
Peterstraße 86, Ecke Göker straße.

Gesucht

zu Ostern oder Mai ein **Lehrling.**

Th. Eiardes, Sattler u. Tapezier,
Bant, Grenzstraße 65.

Zur Anfertigung sämtlicher
Damen- u. Kinder-Garderoben
empfiehlt sich **M. Janßen**, Schneiderin,
Tonndeich, Karlstraße 10.

Zu vermieten

zum 1. April eine kleine dreiräumige **Oberwohnung** an ruhige Bewohner.
Neue Wilhelmsh. Straße 21.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen

zu verkaufen.
Heppens, Ulmenstraße 19.

Gesucht

zum 1. April ein **Mädchen** auf ganz.
Grenzstraße 8.

Von täglich frischer Sendung empfehle:

Große und kleine Schellfische
Große und kleine Schollen
Fischkarbonade
Rotzungen, Steinbutt
Flundern, Flußhechte
Barsche, Plötze, kl. Heringe
zu billigsten Tagespreisen.

J. Heins,
Fischhandlung. Telephon 456.

Zu verkaufen

Bett- und Streustroh, sowie ein schönes Kuhkalb,
ferner **große u. kleine Schweine.**

Carl Maes Wwe., Heppens,
Fortifikationsstraße 8.

Zu verkaufen

zwei fette Schweine.

Hinrichs, Bant, Mittelstr. 33.

Ia frische Schellfische

pr. Pfd. 20 Pf.

Heinr. G. Vahlenkamp,
Neue Wilh. Straße 10.

Zugelaufen ein Hahn.

Verläng. Göterstraße 21.

Landesbibliothek Oldenburg

Wulf's Spezialgeschäft für Betten u. Wäsche

Wallstrasse 24, I. Etg.

ist das leistungsfähigste u. billigste Etablissement für

Betten.

Warum?

Weil das Geschäft nicht den zehnten Theil der Unkosten aufzubringen hat, wie Geschäfte mit großen Schaufenstern. Was kosten große Geschäftsläden für Geld, was wird in den Schaufenstern unansehnlich, und muß nachher für billiges Geld verschleudert werden; was wird für Personal, Beleuchtung usw. ausgegeben! Von all' diesen Unkosten macht sich der Laie kaum einen Begriff und spielen 10 000 Mark bei einem mittelmäßigen Geschäft garkeine Rolle.

Alle diese Unkosten werden gespart, indem das Geschäftslokal in der ersten Etage liegt. Dabei sind die Geschäftsräume aber schöner und eleganter ausgestattet und bieten eine übersichtlichere Auswahl, wie dieselbe von keiner Seite überboten werden kann.

Wenn Sie Betten gebrauchen und Sie wollen billig einkaufen, so wird es jedenfalls für jede sparsame Hausfrau keine Unbequemlichkeit sein, eine Treppe hoch zu steigen.

Prüfen Sie, bevor Sie sich anderweitig Betten kaufen, zunächst die Preise! Es findet kein Kaufzwang statt. Sie werden finden, daß die Preise **verblüffend billig** sind.

Gute Ware ist stets billig!

Eine mündelsichere
Hypothek von

12000 Mk.

gegen 5 Prozent Zinsen von prompt m Zinszahler per bald gesucht. Hinter dieser Hypothek stehen für drei verschiedene Gläubiger noch drei Hypotheken im Gesamtbetrage von 25 000 Mk Näheres durch

Julius Schostek,
Peterstraße 8. Telephon-Anschluß 418

Wichtig
für Haushalt und Beruf!

Theoretische wie praktische Ausbildung der feinen Damen-Schneiderei nach der neuen verbess. Methode der wissenschaftl. Zuschneidekunst **Hulda Thieme**, Berlin. Ausbildung unter Garantie bei soliden Preisen. Für Schneiderinnen **Extrakurse.** Aufnahme täglich.

Um rege Beteiligung bittet

Lucie Bock,
Lehrerin der wissenschaftlichen Zuschneidekunst, Wilhelmsh., Wilhelmstr. 9, 1. Et. l.

Zu verkaufen
ein noch gut erhaltenes starkes **Dreirad** sehr billig. **Eiaden,** Gerichtsvollzieher, Heppens.

Ein neues modernes

Plüschsopha

sehr preiswert zu verkaufen.
Bant, Goerzstr. 65, unten rechts.

Verband der Schneider

Bant-Wilhelmshaven.

Heute Donnerstag den 12. März,
Abends 8½ Uhr:

Außerord. Mitgliederversammlung

im Lokale des Herrn P. Göring, Germania-Halle.

Tagesordnung: **Bericht der Lohnkommission.**

Der Vorstand.

Voranzeige! Einer sage es dem Andern!

Friedrichshof, Bant.

Sonntag und Montag den 15. und 16. März:
Zwei sensationelle Extra-Gastspiele der

Hamburger plattd. Schauspieler.

Direktion: **Albert von Hogh.**

Sonntag: „Schön wars doch" und „Durchgegangene Weiber".
Montag: „Plattdeutsche im Salon" und „Wie man Männer fesselt".

Bons giltig. Gew. Preise. Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere morgen die Annonce.

Banter Konsum-Verein

e. G. m. b. H., Bant.

Die Auszahlung von Dividenden

findet statt:

Am Sonntag den 15. März, vormittags von 8—½10 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr in der Arche.

Am Montag den 16. März, vormittags von 8—½12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr, bei Herrn Gastwirt Sauerwein in Tonndeich.

Am Dienstag den 17. März, um dieselbe Zeit, bei Herrn Gastwirt P. Göring in Neubremen.

Die Ausgabe von Marken für Lieferanten findet am Freitag und Sonnabend Abend statt.

Auch diejenigen Mitglieder, die noch keine Dividenden ausgezahlt erhalten, werden ersucht, ihre Bücher abzuholen.

Der Vorstand.

Bekanntlich übernehmen wir
für jedes bei uns gefüllte Bett eine

dreijähr. Garantie

für Dichtigkeit der Inletts und unbedingte Haltbarkeit der Federn.

Sollte ein von uns geliefertes Bett innerhalb 3 Jahre sich nicht bewähren, so liefern wir anstandslos vollen Ersatz.

Wir bitten unsere Kunden, beim Einkauf eines Bettes sich bei uns einen Garantieschein ausstellen zu lassen.

Gebr. Leffers.

Immer noch billiger wie die Konkurs-Ausverkäufe

sind die **Militär-Kleidungsstücke,** wie blaue Flanellhemden, Normalhemden und Hosen, pr. Stück 50 Pf., gelbe Anzüge, passend für Maler, Maurer, weiße Hosen für Turner, Bäcker, Barchent-Unterhosen, Kittel in (blaue Tuchdeck), fast neu, Arbeitsblusen, blaue Arbeitszeuge, beste Drellgeldecken, Schuhe und Stiefel in großer Auswahl.

Th. Frier, Neue Wilhelmshav. Straße 49.

Vollständige Auflösung

meines Geschäfts wegen Uebernahme eines anderen.

Das ganze Warenlager in Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots, Arbeiter-Garderobe muß in kurzer Zeit geräumt sein und gebe ich deshalb sämtliche Waren **ohne Rücksicht auf den Herstellungspreis** zu jedem nur annehmbaren Preise ab. Keine angeschafften Ausverkaufs-Sachen, sondern nur tadellose frische Waren zu Schleuderpreisen stehen zum Verkauf.

A. Schaul, Bant,
Neue Wilh. Straße 56.

Arbeiter-Turnverein „Phönix"

Sonnabend den 14. März,
abends 8½ Uhr:

Versammlung

in der „Arche" zu Bant.

— Tagesordnung: —

1. Hebung und Aufnahmen.
2. Wahl eines ersten Vorsitzenden.
3. Anträge zum Kreisturntag.
4. Statutenberatung, ev. Aenderung derselben.
5. Verschiedenes.

Es ist Pflicht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens, westl. Th.

Sonnabend den 14. März,
abends 8½ Uhr:

Sterbekassen-Versammlung

bei **Hadewasser,** „Tivoli".

— Tagesordnung: —

1. Regelung des Trägerlohns.
2. Ummeldung betr.,
3. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Biochemischer Verein
Bant-Wilhelmshaven.

Am Sonnabend den 14 März,
abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal des Herrn **Rath.**

Der Vorstand.

Männer-Turnverein Einigkeit

Freitag den 13. d. Mts.,
abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht. **Der Vorstand.**

Große Emder

Vollheringe

pr. Dutzend 50 Pf.,
100 Stück für 4 Mark,
— empfiehlt —

H. Begemann, Wilhelmshav.

Empfehle schönes

Elomen-Schmalz,

4 Pfund 3 Mark

Wulff, Almenstraße 25.

Ein fast neuer

Schaukelstuhl

billig zu verkaufen.
Bant, Alte Wilh. Straße 56.

Kinderwagen

zu verkaufen.
Landmak, Mitscherlichstr. 24

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige)

Heute Morgen um 3 Uhr starb nach schwerem Leiden meine liebe Frau und meiner Söhne treusorgende Mutter

Aline Zahrt, geb. Oetjen

im blühenden Alter von 28 Jahren 5 Monaten, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Neuende, 12. März 1903.

Karl Zahrt nebst Söhnen

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Kirchreihe 9, aus auf dem alten Friedhofe zu Neuende statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht um 12 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte kleine Tochter

Paula

welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen die trauernden Eltern und Geschwister

Berthold Dreher u. Frau, nebst Kindern.

Bant, den 12. März 1903.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause, Grenzstr. 51, aus statt.

Nachruf!

Sonntag den 8. März, nachmittags 2½ Uhr starb nach langen qualvollen Leiden unser langjähriger und allseits beliebter Arbeitskollege

Heinr. Schipper

im Alter von 34 Jahren.

Seine Arbeitskollegen d. allg. Betriebs.

Die Beerdigung findet am Freitag den 13. März, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Mittelstraße 29, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacobs in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 61 | Bant, Freitag den 13. März 1903. | 17. Jahrgang.

Krupps Profite.

279. Sitzung des Reichstags vom 10. März.

Am Bundesratstisch: v. Goßler.

Die zweite Beratung des Militäretats wird fortgesetzt beim Titel „Gehalt des sächsischen Kriegsministers".

Abg. Dr. Oertel (Kons.) verlangt Gleichstellung der Expedienten, Registratoren und Kanzleivorsteher im preußischen und sächsischen Kriegsministerium. Die preußischen Kanzleibeamten sind besser gestellt als die sächsischen, während ihre Arbeit genau die gleiche ist. Diese Verschiedenheit widerspricht auch dem Geiste der Verfassung.

Der Titel wird hierauf bewilligt.

Beim Titel „Militärjustizverwaltung" hat die Kommission acht Militärgerichtsschreiber gestrichen.

Abg. Beck-Coburg (Frs.Vp.): Als in einer kriegsgerichtlichen Verhandlung der Staatsanwalt die Aussage eines Unteroffiziers als bedenklich und zweifelhaft hinstellte, erklärte der Vorsitzende, daß man die Aussage eines vereidigten Unteroffiziers nicht beanstanden dürfe. (Hört! hört! links.) Es kann der Zustand nicht bestehen bleiben, daß der Vorsitzende ein Offizier sein muß. Eine Revision der Militärstrafprozeßordnung ist nötig.

Der Antrag der Kommission wird angenommen und das Kapitel bewilligt.

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen" hat die Kommission die Gehaltserhöhung für 205 Stabsoffiziere um je 1350 Mk. (180 preußische, 16 sächsische, 9 württembergische) abgelehnt.

Die Abgg. v. Normann (Kons.), v. Kardorff (Rp.) und Büsing (Natl.) beantragen, die Regierungsvorlage in diesem Punkte wiederherzustellen.

Abg. Roeren (Zentr.) bittet, es bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen. Es handelt sich hier nicht um eine Erhöhung des Gehalts der Oberstleutnants im allgemeinen, sondern es werden 180 Oberstleutnants herausgegriffen, weil sie qualifiziert sind, Regimentskommandeure zu sein. Es soll also der bedenkliche Grundsatz eingeführt werden, daß das Gehalt einer etatsmäßigen Stelle auch an Personen gezahlt wird, die diese Stelle noch nicht inne haben, sondern nur für sie qualifiziert sind. Das könnte zu den weitestgehenden Konsequenzen führen. Vielleicht kann später eine neue Zwischenstufe zwischen den Oberstleutnants und Regimentskommandeuren geschaffen werden. (Bravo! im Zentr.)

Abg. Paasche (Natl.): Im Interesse eines guten Ersatzes in unserem Offizierscorps bitte ich um Annahme der Regierungsvorlage. Es wird immer schwerer, die hohen Offiziersstellen der Infanterie angemessen zu besetzen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs.Vp.) bestreitet, daß eine Gehaltserhöhung für die 180 Oberstleutnants irgendwie auf den Ersatz einwirken könne.

Kriegsminister v. Goßler bittet um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Roeren (Zentr., zur Geschäftsordnung): Mit Rücksicht auf die etwas schwache Besetzung des Hauses beantrage ich, die Abstimmung für diese Position auszusetzen.

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Ich bezweifle die Beschlußfähigkeit des Hauses. (Große Unruhe rechts.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich werde den Namensaufruf vornehmen lassen, um das zu konstatieren.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 172 Abgeordneten. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Präsident Graf Ballestrem beraumt die nächste Sitzung an auf Nachmittags 3½ Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Militäretats von Kapitel 35 ab: Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

280. Sitzung vom 10. März.

Am Bundesratstisch: v. Goßler.

Die zweite Lesung des Militäretats wird fortgesetzt bei Kapitel 35 des Ordinariums: Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

Zu Titel 10a und 10b werden von der Regierung zur Errichtung einer militärtechnischen Hochschule 103 000 Mk. gefordert. Die Hochschule sollte am 1. Oktober 1903 eröffnet werden und zunächst vorübergehend in den Räumen der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule untergebracht werden.

Die Kommission beantragt statt dieser Forderung 50 000 Mk. zu bewilligen „zur Erweiterung des militärtechnischen Studiums der Offiziere an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, zu Entwürfen für ein ballistisches Laboratorium".

Abg. Paasche (Natl.) beantragt, 50 000 Mk. zu bewilligen „zur Vorbereitung für eine an die Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule anzugliedernde Akademie zur Weiterbildung von Offizieren, die auf technischen Hochschulen vorgebildet sind."

Geh. Regierungsrat Professor Müller-Breslau giebt eine Darstellung der Verhandlungen der Kommission. Ueber die Notwendigkeit der technischen Ausbildung konnte man sich nicht verständigen. Redner erörtert eingehend an der Hand der dem Etat beigegebenen Denkschrift die geplante Organisation und den Lehrplan der zu errichtenden Hochschule. Redner schließt mit den Worten: Liegt Ihnen an der Schlagfertigkeit unseres Heeres auf technischem Gebiete, so nehmen Sie die Vorlage der Regierung an!

Abg. Dr. Spahn (Zentr., zur Geschäftsordnung) beantragt die Position mit Rücksicht auf das in den Ausführungen des Professors Müller-Breslau enthaltene neue Material an die Budgetkommission zurückzuverweisen.

Das Haus beschließt einstimmig demgemäß.

Beim Titel 19 „Besoldungen in den Kadettenanstalten" wünscht

Abg. Eickhoff (Frs.Vp.), daß die Oberlehrer an den Kadettenanstalten trotz der eingetretenen Gehaltsverbesserung die Dienstalterszulagen in der bisherigen Weise weiter erhalten möchten.

Generalmajor von Einem erklärt, die Militärverwaltung werde darüber mit dem Reichsschatzamt und der preußischen Unterrichtsverwaltung in Verbindung treten.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Unteroffizierschulen" begründet

Abg. Eickhoff (Frs.Vp.) folgende Resolution: „Den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß im Etat für 1904 die seminaristisch gebildeten Lehrer an den Unteroffizierschulen, den Unteroffizier-Vorschulen und dem Militär-Knabenerziehungsinstitut, den seminaristisch gebildeten Lehrern an den Kadettenanstalten, bezüglich ihrer Besoldung gleichgestellt werden."

Die Resolution wird angenommen.

Beim Kapitel „Artillerie- und Waffenwesen" ergreift das Wort

Abg. Pauli-Potsdam (Kons.): Bei den Spandauer Artilleriewerkstätten sind die Maschinen- und Betriebstechniker bedeutend schlechter gestellt, als die Bautechniker, obgleich beide Kategorien die gleiche Vorbildung haben und das Gleiche zu leisten haben. — Im vorigen Jahre ist für die Arbeiter an den Spandauer Militärwerkstätten eine neue Lohnordnung herausgegeben worden. Die darin festgesetzten Löhne sind auch keineswegs genügend. Es sind darin 5 Lohnklassen vorgesehen, die von 3 Mk. bis 3,60 Mk. ansteigen. Das sind keine ausreichenden Sätze, zumal für Arbeiter, die Familie haben. Königliche Institute sollten dafür sorgen, daß die angestellten Arbeiter angemessen existieren können. In Privatbetrieben in Spandau ist der gewöhnliche Lohnsatz 3,50 bis 3,70 Mk. Der berechtigten Unzufriedenheit der Arbeiter muß abgeholfen werden. Wenn Konferenzen stattfinden, bestimmt einfach die Direktion, welche Arbeiter daran teilzunehmen haben. Man sollte lieber dem Arbeiterausschuß die Auswahl dieser Arbeiter überlassen. Die Leute, die von der Direktion ausgewählt werden, werden immer mit Mißtrauen angesehen und fühlen sich auch selbst dabei nicht wohl. Ein weiterer Mißstand ist, daß die Arbeiter bei den Sitzungen der Arbeiterausschüsse nur die Wünsche zur Sprache bringen können, die gerade auf der Tagesordnung stehen. Das trägt nicht zur Vermehrung der Zufriedenheit unter den Arbeitern bei. Es ist ja vor kurzem in Breslau das Wort gefallen von dem schlichten Mann aus der Werkstatt. Die Arbeiterschaft Spandaus betrachtet mich als ihren natürlichen Vertreter: Ich bin ein schlichter Mann aus der Werkstatt. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Und nachdem dieses Wort gefallen ist, hat der Herr Kriegsminister die Verpflichtung, den Wünschen der Spandauer Arbeiterschaft, die durch den schlichten Mann vorgetragen sind, voll und ganz Rechnung zu tragen. (Erneute Heiterkeit b. d. Soz. Bravo! rechts.)

Abg. Bebel (Soz.): So verlockend es auch sein würde, so will ich doch auf die letzten Worte des Vorredners nicht eingehen. Nicht das Vertrauen der Spandauer Arbeiterschaft, sondern das platte Land hat ihm das Mandat verschafft. Ob er das Mandat in den nächsten Wahlen behaupten wird, das wird sich ja in einigen Monaten zeigen. Ich habe eine Umfrage an den Kriegsminister zu richten. Es ist die Rede von einer Umwandlung oder gänzlichen Neuschaffung der Feldartillerie-Geschütze. Eine Neuschaffung der Feldartillerie-Geschütze ist bekanntlich in den Jahren von 1896 bis 1898 vorgenommen worden und hat ca. 14 Millionen Mark gekostet. Damals soll die Firma Krupp die Feldartillerie-Geschütze in Vorbereitung gehabt haben, die nachher von der französischen Armee acceptiert wurden. Thatsache ist ebenfalls, daß die französische Artillerie in den Besitz der sogenannten Rohrrücklauf-Geschütze und der sogenannten Schutzschilde kam, die die Bedienungsmannschaften sehr gut gegen Kleingewehrfeuer schützen. Jetzt heißt es, daß die deutsche Bewaffnung der Artillerie den modernen Ansprüchen nicht genüge. Nun meldet die „Frankfurter Zeitung" in einem Telegramm aus Essen vom vorigen Monat, daß neue Feldgeschütze mit Schutzschildern in Arbeit seien. Bestärkt in der Auffassung, daß das gegenwärtige Feldartillerie-Geschütz den Anforderungen nicht genügt, werde ich durch einen Vortrag des Generals von Loebell, der lebhaft für eine Neubewaffnung unserer Artillerie eingetreten ist. Man scheint in dieser Frage wieder einmal mit der beliebten Plötzlichkeit oder Schneidigkeit vorgehen zu wollen, indem man auf die Nachgiebigkeit des Reichstages rechnet. In der Budget-Kommission, der ich aus persönlichen Gründen diesmal nicht angehören konnte, hat nach Zeitungsnachrichten der Abg. Müller-Fulda erklärt, er habe den Eindruck gewonnen, daß die Firma Krupp von der Militärverwaltung allzusehr begünstigt worden sei. Durch Schaffung einer Konkurrenz sei es gelungen, für bestimmte Lieferungen den Preis von 44 auf 24 Millionen herabzudrücken. Wenn das Deutsche Reich früher solche Wucherpreise bezahlt hat, so ist es von der Firma Krupp ganz gehörig übers Ohr gehauen worden. Bei solchen Preisen ist es leicht, in sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen und in Patriotismus zu machen. Schon im Februar 1896 habe ich in nachdrücklichster Weise auf das Verhältnis des Reiches zu dem sogenannten „Pulverring" hingewiesen. Zu diesem Ringe gehört auch die Waffenfabrik Ludwig Löwe, deren früherer Direktor der jetzige Eisenbahnminister Budde war. — Eben wird mir zugerufen, was ich nicht wußte, daß jetzt sein Schwiegersohn dort Direktor ist. — Bei der in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Firma Krupp ist der frühere Eisenbahnminister Thielen Vorsitzender des Aufsichtsrates geworden. Die Großindustriellen verstehen es vortrefflich, hochgestellte Leute von begreiflicher Weise großem Einfluß an die Spitze ihrer Unternehmungen zu stellen. Zum Pulverring gehörte u. a. auch die Firma Friedrich Krupp. Ich sprach damals von den kolossalen Gewinnen des Ringes. Zum Schein wurde dann — mittels Erhöhung des Aktienkapitals — die Dividende von ca. 30 bis 40 Prozent auf 15 bis 20 Prozent herabgesetzt, um den Eindruck zu erwecken, als ob der Gewinn nachgelassen habe. Daß es sehr schwer ist, den Kartellen, diesen kapitalistischen Polypen, zu entgehen, bezweifle ich nicht; immerhin wünsche ich, daß das Reich möglichst billig abschließen möge. Ich bin überzeugt, daß der Herr Kriegsminister sich verpflichtet fühlen wird, Auskunft zu erteilen. (Bravo! b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Goßler: Man merkt, daß Herr Bebel der Budgetkommission nicht beigewohnt hat. Dort sind seine meisten Fragen längst beantwortet worden. Man war sich einig darüber, daß die Dinge zum Teil vertraulicher Natur seien und nicht in die Zeitungen kommen sollten. Wenn Herr Bebel aus den Zeitungsberichten über die Sitzungen der Budgetkommissionen seine Angaben geschöpft hat, dann ist er falsch orientiert. Herr Bebel hat uns Plötzlichkeit und Unbedachtsamkeit der Entschließung in Bezug auf die Neubewaffnung der Artillerie vorgeworfen. Sein Gedächtnis muß sehr kurz sein, sonst könnte er wissen, daß wir viele Jahre probiert und studiert haben, ehe wir die Neubewaffnung einführten. Mit unserem Geschützmaterial sind wir vollkommen zufrieden. Wenn Herr Bebel den Zeitungsmeldungen mehr glaubt als uns, so ist ihm nicht zu helfen. Es ist wunderbar, heute Morgen las auch ich von dem Vortrag des Herrn von Loebel, den ich nicht näher kenne, und heute bereits trägt Herr Bebel ihn als feststehende Thatsache vor. Was sind das für Unterlagen. Ein neues Geschütz kommt überhaupt nicht in Frage; es sind nur Versuche angeordnet mit aptierten Schilden. Nähere Mitteilungen darüber halte ich der Oeffentlichkeit gegenüber nicht für angemessen. Der Abgeordnete Bebel hat von einer bestimmten Firma gesprochen und ihr Betrug vorgeworfen. Er kann damit nur die Firma Krupp gemeint haben. Ich bestreite, daß es überhaupt jemals in Frage kommen kann, daß eine solche Firma betrügt. (Sehr richtig! rechts.) Herr Bebel vergißt die ungeheuren Verdienste, die sich die Firma um Deutschland und seine Wehrkraft erworben hat. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe aus der Rede des Herrn Bebel entnommen, daß er einen unbestimmten Verdacht geäußert hat. Er hat gesagt, der Firma Krupp seien Millionen in die Hand gespielt worden. Wie will er das beweisen? Die Preise sind einfach deshalb niedriger geworden, weil inzwischen technische Erfindungen gemacht worden sind, die die Herstellungskosten verringert haben. Vielleicht hat Herr Bebel die Güte, seine Behauptungen draußen in einer Zeitung zu wiederholen. (Abg. Bebel: Hier ist der Ort dazu!) Die Idee der freien Konkurrenz, für die sich die Kommission ausgesprochen hat, ist ja wunderschön. Aber die Folge der freien Konkurrenz ist gerade die Ringbildung. Ich sage nur soviel, wir hätten die Kriege nicht gewonnen ohne die Firma Krupp. Ich kann verlangen, daß wir sie dauernd beschäftigen, weil sie ganz Vorzügliches liefert. Das kann ich von anderen Fabriken nicht sagen. Wir haben mit dem Pulverring nie etwas zu thun gehabt. Für die Bebelschen Angriffe lag nicht der geringste Anlaß vor. Die Beschuldigungen, die er ausgesprochen hat, fallen auf ihn zurück. (Bravo! rechts.)

Abg. Singer (Soz.): Mein Freund Bebel hat Dinge, die in der Kommission als vertraulich bezeichnet sind, gar nicht berührt. Er hat seine Angaben der Presse entnommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dagegen hat der Kriegsminister Allen hier etwas mitgeteilt, was in der Kommission als vertraulich bezeichnet worden ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die Feststellung ist wichtig, weil der Kriegsminister den Eindruck erwecken wollte, als hätten wir vertrauliche Dinge in der Oeffentlichkeit besprochen. Es wäre ja denkbar, daß wir Widerspruch erheben müßten gegen die Geheimhaltung von Dingen, deren öffentliche Erörterung wir für notwendig halten müßten. In solchen Fällen aber sprechen wir vorher unsere Absicht aus. Der Kriegsminister hat erklärt, die Veränderung der Technik habe zu einer Herabsetzung der Preise geführt. In der Kommission hat er erklärt, daß die Konkurrenz den Preisdruck herbeigeführt habe. (Bewegung.) In der Kommission haben auch die Konservativen, die Nationalliberalen und das Zentrum dieselbe Auffassung vertreten wie Bebel heute. Die Kommission war einstimmig der Ansicht, daß die Militärverwaltung den Kartellen zum Opfer gefallen sei und daß es hohe Zeit sei, diesem Schröpfen durch Eingreifen des Reichstages ein Ende zu machen. (Zustimmung b. d. Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Goßler: Durch die Ausführungen des Abg. Singer ist meine Behauptung erwiesen worden, daß Herr Bebel hier Dinge zur Sprache gebracht hat, die er infolge seiner Nichtanteilnahme an den Verhandlungen der Budgetkommission nicht kennen konnte.

Abg. Bebel (Soz.): Ich konstatiere, daß ich von keinem Mitgliede der Budgetkommission irgend welche Mitteilungen erhalten habe, sondern nur auf Zeitungsnachrichten gestützt gesprochen habe. Noch nie ist von einem meiner Parteigenossen das Vertrauen in der Budgetkommission gemißbraucht worden. Der Kriegsminister war sehr entrüstet, daß ich die Firma Krupp mit den Zahlen in Verbindung gebracht habe. Weiß er denn nicht, daß vor einigen Jahren in der Kommission festgestellt worden ist, daß die Firma Krupp für die Tonne Panzerplatten 4 bis 500 Mk. von der deutschen Marine mehr als von der amerikanischen genommen hat? Wenn er ein solches Verfahren billigen sollte, so bedauere ich das lebhaft. (Sehr richtig! bei den Soz.) Infolge der damaligen Besprechung der Sache sind dann später 40 Millionen erspart worden. Der Herr Kriegsminister war so nervös, daß er gar nicht gemerkt hat, daß ich seine Verwaltung in Schutz genommen habe, indem ich sagte, sie sei das Opfer dieser Monopolfirmen. Daß der Kriegsminister persönlich der Firma Krupp unberechtigte Vorteile zubillige, habe ich nie angenommen. Wir haben nicht den geringsten Anlaß zu derartigem Mißtrauen. Hoffentlich unterläßt nun auch der Kriegsminister persönliche Verdächtigungen gegen uns. Mir liegt nur daran, aufklärend zu wirken. Diese wichtigen Dinge hätte schon der Herr Referent zur Sprache bringen müssen. Das, was wir zur Aufklärung solcher Verhältnisse zu sagen haben, außerhalb des Hauses zu wiederholen, kann uns Niemand zumuten. Wir sind hierher geschickt, um hier die Dinge unter dem Schutz der Immunität zu besprechen. Ist Herr v. Löbell nicht der Herausgeber der Jahresberichte über die Fortschritte der Waffentechnik? (Kriegsminister v. Goßler: Das ist sein Bruder!) Also Sie kennen doch den Bruder! (Große Heiterkeit.) Ich konstatiere demnach, daß die Frage der Neuausrüstung der Artillerie in hohen Offizierskreisen lebhaft ventiliert wird. (Lebhafter Beifall links.)

Kriegsminister v. Goßler: Ich muß den Herren Sozialdemokraten zugeben, daß das Vertrauen, das ich von ihnen in der Budgetkommission verlangt habe, niemals getäuscht worden ist. Diese Erklärung bin ich den Herren schuldig. (Bravo!) — Ich andererseits bin nicht Abgeordneter und bin verpflichtet, Behörden und andere, mit denen ich in Verbindung stehe und die außerhalb dieses Hauses sind, zu schützen. Herr Bebel wird mir Recht geben, es wäre Feigheit, wenn ich es nicht thäte. — Die Nachricht über die Firma Krupp, daß sie ein Geschütz für Frankreich bereit gestellt hätte, ist vollständig unrichtig.

Abg. Bebel (Soz.): Der Kriegsminister meinte irrtümlich, ich hätte gesagt, Krupp hätte ein Geschütz für Frankreich zu liefern gehabt und habe dieses, als die deutsche Bestellung kam, zurückgestellt. Ich habe aber gesagt, daß, als die deutsche Bestellung bei Krupp eintraf, dieser bereits ein neues Geschütz in Ausführung gehabt habe, das den späteren Rücklaufgeschützen entsprach. Es liegt kein Anlaß vor, die Firma Krupp in Schutz zu nehmen. Sie liefert die Geschütze an Freunde und Feinde; daß sie auch an China geliefert hat, haben unsere Soldaten bei der Erstürmung der Takuforts erfahren.

Das Kapitel wird bewilligt.

Darauf vertagt sich das Haus.

Die Depesche.

Eine Episode aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

Von Albert Schmidt.

„Nun sehen Sie einmal an, wie reizend Sie die Thür zu Ihrer Wohnung schmücken. Diese schöne, taufrische Guirlande, diese herrlichen Rosen — nein, zu hübsch, wirklich hübsch. Wen erwarten Sie denn, liebe Frau Rebener?"

„Meinen Mann erwarte ich, Frau Nachbarin."

„Ihren Mann?"

„Ja."

„Ach ja, ich entsinne mich; er ist ja wohl im Ausland? In Vertretung seines Chefs?"

„Sie irren, Frau Nachbarin. Mein Mann ist nicht im Ausland."

„Nicht? Ja, wo ist Ihr Mann denn?"

„Mein Mann? . . ."

„Nun ja."

„Im — Zuchthaus, Frau Nachbarin."

„Wie? — Im Zucht—haus — sagen Sie?"

„Ja — im Zuchthaus."

„Da bin ich natürlich nicht recht unterrichtet. Im — Zuchthaus also. So, so! Na, da will ich weiter nicht stören, Frau Rebener. Adieu!"

„Adieu!"

Frau Rebener stieg vom Stuhle herab, trat einen Schritt zurück und prüfte sorgfältig das Blumen- und Blattgewinde, beseitigte kleine Unordnungen mit leichter Hand, nestelte hier und da herum und ging dann mit zufriedenem Lächeln in die Wohnung. Wie sehr sie die Nachbarin haßte, diese scheinheilige, superkluge Frau. Sie und die gesamte Nachbarschaft wußten nur zu genau, wo ihr lieber Mann, der Vater ihrer Kinder weilte. Nur zu oft ließen sie die arme Frau ihre tiefste Verachtung fühlen, nur zu oft sind die armen Kinder mit dem „Zuchthäusler" gehänselt worden. Hatten doch die Zeitungen lang und breit berichtet über den Aufruhrprozeß, an dem auch Buchhalter Albert Rebener teilgenommen hatte.

Just zu Pfingsten war es. Die Arbeiter in L. hatten in aller Stille einen Familienausflug geplant. Abmarsch und Ausflugsort war streng geheim gehalten worden gegen jedermann. Und das Geheimnis war auch gewahrt worden. Doch in letzter Stunde erfuhr die Polizei davon. In ihre Hände gelangte die gedruckte Aufforderung zur Beteiligung an dem Ausflug. In aller Frühe war die Arbeiterschar abmarschiert in der Richtung gen G. Auf diesem Wege trafen sie alle zusammen, die Freunde aus L., aus der näheren und entfernten Umgebung. Alte Bekannte, Kampfgenossen, tausend und abertausend Menschen, sauber gekleidet, mit Blumen geschmückt, mit fröhlichen, lachenden Gesichtern, Männer, Frauen und Kinder, im losen, bunten Durcheinander, ohne Führung, ohne Zwang. Darüber ein klarblauer Himmel. Jubel, Freude und Frohsinn allerwärts.

Da stockte plötzlich der Zug. Geschrei und allerlei Tumult ward hörbar. Niemand ahnte die Ursache. In der Mitte des unabsehbaren Zuges hatten junge Leute Taschentücher an Spazierstöcken geheftet, weiße, bunte, auch rote Taschentücher, die sie in der Luft schwenkten voll übermütiger Laune und keckem Frohsinn. Die Munterkeit, der Jubel wurde jedoch jäh unterbrochen. Von rechts und links drangen Zivilisten in den Zug und versuchten sich der Träger „republikanischer" Abzeichen und dieser selbst zu bemächtigen. Doch das ging nicht so ohne weiteres. Es kam bedauerlicherweise zu Rempeleien, schließlich auch zu Thätlichkeiten, ja zu Verletzungen. Die Angegriffenen kannten zu einem Teil die Widersacher gar nicht. Und die sie kannten, versuchten vergebens den Streit zu schlichten, wurden vielmehr darin verwickelt, ganz gegen ihre Absicht, ihren Charakter — so auch Albert Rebener.

Mit dem Revolver in der Hand verschafften die Angreifer — lauter kräftige, stämmige Geheimpolizisten, darunter einige sehr bekannte Persönlichkeiten — sich Raum und verhafteten eine Anzahl Personen, die sie unter scharfer Bewachung in Gewahrsam abführten — geräuschlos.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem Zwischenfall von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, von Kind zu Kind. Hier wurde der Bruder, dort der Bräutigam vermißt, hier der Gatte, dort der Vater. Ein Wehgeschrei durchzitterte die Luft. Die Hände ballten sich, Flüche entflohen den Lippen. Eine schier unbeschreibliche Aufregung und Erregung bemächtigte sich aller, ließ das Ärgste befürchten.

Doch die Teilnehmer am Zuge widerstanden allen Verlockungen. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, die Nachfolgenden drängten die Vordern unaufhaltsam weiter. Und so schritt alles trotzig und selbstbewußt dem Ziele zu — ohne die verhafteten Freunde.

Die Folge dieses Zwischenfalls war ein Aufruhrprozeß und die Verurteilung der Angeklagten zu mehrjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen. Auch Albert Rebener wanderte in das Zuchthaus — drei Jahre. — — —

Alle diese trüben Ereignisse traten heute Frau Rebener wieder klar vor Augen. Sie überdachte die Vergangenheit, es war eine trübe, recht trostlose Zeit. Welche Pein, welchen Seelenschmerz verursachte die Trennung von dem geliebten Manne, dem Vater ihrer Kinder.

Es klingelte heftig. Frau Rebener öffnete die Korridorthür. Die jüngsten Kinder, Linda und Erich, stürmten in die Wohnung.

„Ist Papa da?"

„Nein, Kinder, noch nicht."

„Aber wann kommt Papa?"

„Ich sagte es Euch doch schon so oft, Kinder — morgen früh; morgen früh acht Uhr."

Ach, wie ich mich freue! rief Linda.

„Und ich auch", fügte Erich hinzu.

Die Mutter umschlang die Kinder, küßte sie herzhaft. „Ja, nun hat die Leidenszeit ein Ende, Kinderchen, die drei Jahre sind um. Wir bekommen unsern Vater wieder, den wir nun nie mehr von uns lassen werden, den wir lieben und für all die qualvollen Leiden entschädigen wollen, die er erduldet hat. Wollt ihr das, Kinderchen?"

„Ja, liebe Mutter, das wollen wir."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Parteinachrichten.

Der polnische Parteitag beschloß gegen Ende seiner Verhandlungen, daß die polnischen und deutschen Genossen gemeinsame politische Organisationen zu gründen haben und die beiderseitigen Parteivorstände eine Verschmelzung der beiden polnischen Parteivorstände anzustreben haben. Zum Punkt „Kommunalwahlen" referierte Genosse Gogowski und schlägt eine Resolution vor, die einstimmige Annahme findet. Für die Agitation sind zwei neue Broschüren in polnischer Sprache herausgegeben worden und durch Genosse Gogowski in Posen zu beziehen.

Gewerkschaftliches.

Ein neuer „Damenscherz". Der Redakteur Dammeier von der „Bergarbeiter-Ztg." war am 18. Januar vom Recklinghauser Schöffengericht, vor dem er sich wegen Beleidigung eines Steigers zu verantworten hatte, freigesprochen worden. Die Verhandlung entrollte ein Bild von der Behandlung, die sich Bergleute oft müssen gefallen lassen. Ein Steiger der Zeche „Schlegel und Eisen" hatte gegen Bergleute Aeußerungen gebraucht, wie: „Ich haue Ihnen gleich eine in die Schnauze, daß die Zähne sektionsweise im Pfeiler herumfliegen." „Halten Sie Ihre polnische Schnauze." „Verdammte Polacken, verfluchte Slowacken, faule Hunde" rc., flogen nur so in der Luft herum. Die „Bergarbeiter-Ztg." hatte eine solche Handlungsweise empörend und gemein genannt. Der Wahrheitsbeweis wurde erbracht, worauf der Freispruch erfolgte. Damit gab sich der „gebildete" Steiger nicht zufrieden, sondern legte Berufung ein, die aber dasselbe Resultat ergab, obgleich der Rechtsbeistand sich kampfhafte Mühe gab, einen anderen Entscheid zu erzielen. Diese Ausdrücke könnten gar nicht als gemeine und empörende Behandlung bezeichnet werden, denn wenn man in die Grube und hinter den Pfeiler komme, bestehe man sich auf einem Kasernenhofe. Solche Aeußerungen würden von den Bergleuten gar nicht als Beleidigung, sondern als Damenscherz aufgefaßt. Uebrigens habe die „Bergarbeiter-Zeitung" gar kein Recht, solche private Angelegenheiten (!) zu veröffentlichen, es solle damit nur ein verdienstvoller Beamter in den Augen seiner Arbeiter herabgesetzt werden. Der § 193 könne daher dem Angeklagten nicht zu gut kommen. Diese Späße machte aber der Gerichtshof nicht mit. Einer Kritik bedürfen wohl diese Aeußerungen des Grubenbeschützerbeistandes nicht, sie sind einfach unter aller Kritik. Sie zeigen, aber, was sich jene Kreise Arbeitern gegenüber herausnehmen.

Vermischtes.

Nach einem verschwundenen Geldschatz der früheren Burenregierung stellt bekanntlich die englische Regierung bereits seit längerer Zeit auch durch Privatdetektive Nachforschungen an. Unter allen möglichen Verkleidungen, als Hafenarbeiter, Verlader, Matrosen waren diese, wie dem „Hamb. Fremdenbl." geschrieben wird, in verschiedenen Hafenstädten thätig, um bei dem Ausladen der von Afrika kommenden Dampfer das etwa unter falscher Bezeichnung verladene Geld zu entdecken. Die englische Regierung beauftragte anfang einen Hamburger Privatdetektiv mit den Nachforschungen, die aber ohne ein besonderes Ergebnis blieben. Hierauf wandte sich die englische Regierung an ein anderes Detektivbureau in Hamburg und beauftragte es mit weiteren Recherchen. Von dem auf 80 Millionen Mark geschätzten Geldschatze sollte der Detektiv 5 Proz., also 4 Millionen Mk., erhalten, wenn er das Gold ausfindig machte, außerdem freie Reise und Speisen. Der Plan wurde aber verraten, und zwar zumeist durch einen anderen Privatdetektiv, der von den Engländern schnöde behandelt war. Dieser hatte Kenntnis von der Mission und setzte sich mit europäischen Burenkreisen in Verbindung, denen er den Sachverhalt mitteilte, worauf an die in Betracht kommenden Persönlichkeiten in Südafrika eine umfassende Warnung gesandt wurde. Diese Warnung enthielt nicht nur eine genaue Personalbeschreibung des Hamburger Detektivs, sondern auch Photographien desselben. Wenn der Detektiv also in der Delagoabai eintrifft, wird den Buren Zweck und Ziel seiner Reise bereits bekannt sein.

Guter Appetit. Ein polnischer Arbeiter fing in dem Ringofen einer bei Misburg gelegenen Zementfabrik eine kräftige Ratte. Wegen einer Wette, die er mit seinen Genossen abschloß, biß der Pole der lebenden Ratte den Kopf ab, zog mit den Zähnen das Fell ab und nahm sein Frühstück zu sich. Am Mittag kriegte er die Ratte in die Pfanne, briet sie mit Schmalz und verzehrte sie. Als er am Abend die 15 Mark ausbezahlt bekam, wickelte er das Geld in das Fell der Ratte und ging vergnügt nach Hause. „Guten Appetit" braucht man dem Manne wohl nicht zu wünschen.

Auf „nur" 13 bis 14 Millionen hat Frau Krupp für dieses Jahr ihr Einkommen eingeschätzt, während Herr Krupp in den letzten Jahren 22 Millionen deklarierte. Die Annahme des Einkommens soll zum Teil den hohen Stiftungen (4 Millionen für die Versicherungskassen und Wohlfahrtseinrichtungen, 1 Million für die Stadt Essen) und den bedeutenden Legaten Krupps an einzelne ihm nahestehende Personen zuzuschreiben sein. Krupp entrichtete in den letzten Jahren über 1 Million an Steuern.

In einer englischen Kirche bemerkte der Geistliche von der Kanzel aus, daß ein Liebespaar während des Gottesdienstes Zärtlichkeiten austauschte. In gerechter Entrüstung hierüber erklärte er sofort, er werde die beiden jungen Leute am nächsten Sonntag namhaft machen, wenn sie nicht nach dem Gottesdienste in der Sakristei erschienen, um Abbitte zu thun. Dann fuhr er in seiner Predigt fort, als ob nichts geschehen wäre. Er war aber nicht wenig überrascht, als er nach dem Gottesdienste nicht weniger als sechs Paare an der Thür der Sakristei wartend fand.

Heiteres.

In der Verlegenheit. Eine Bauersfrau hat Butter zum Pastor gebracht und bekommt von diesem ein Glas Wein angeboten. Nun weiß sie aber nicht, wie sie ihm zutrinken soll, denn „Prosit" zu sagen, schickt ihr dem geistlichen Herrn gegenüber zu gewöhnlich. Endlich aber glaubt sie das Richtige gefunden zu haben, und hebt das Glas erhebend, sagt sie: „Halleluja, Herr Pastor!"

Sonnabend den 14. März cr., abends 8½ Uhr
in der „Arche":

Oeffentl. Holzarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Organisation, eine Lebensfrage der Arbeiter. Referent: A. Röske-Hamburg, Redakteur der Holzarb.-Ztg.
2. Diskussion.

Indifferente Kollegen werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Die Ortsverwaltung.

Diskutierklub Bant.

Donnerstag den 12. März,
Abends 8½ Uhr:

Versammlung

in der „Arche" zu Bant.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Das Gewerbegerichtsgesetz.
Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug, Bant. — 2. Diskussion.

Zutritt hat Jedermann. Eingeladen sind ganz besonders die Mitglieder der Gewerkschaften und die Mitglieder des Amtsrates, welche demnächst das Statut eines Gewerbegerichts für den Amtsbezirk Rüstringen zu beraten haben.

Der Vorstand.

Für Betten

ist die beste und billigste Bezugsquelle

WULF's Spezialgeschäft für Betten u. Wäsche
Wallstr. 24, I. Etage.

S. Schimilowitz
Neue Straße.

Zur Konfirmation!
Schwarze und farbige
Kleiderstoffe.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, Meter 50, 60, 70, 80, 95 Pf.
Schwarze u. farbige Kleiderstoffe — Neuheiten der Saison — Meter 1.25, 1.40, 1.65, 1.90 Mk.
Schwarze u. farbige Kleiderstoffe — aparte Neuheiten aus edelstem Material. Meter 2.25, 2.75 bis 4.90.

Als ganz abnorme Billigkeit hebe hervor:
110 Ctm. breiten reinwollenen Cheviot
in prächtiger, vollgriffiger Qualität u. schöner Schwärze, Meter 95 Pf.

Viele Reste und einzelne Roben extra billig!

Große Auswahl, keine alten Ladenhüter, sondern, — weil Kleiderstoffe erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit zur Aufnahme gelangten — neueste modernste Ware, allerniedrigste Preise!

Naethersche Fabrikate
als Kinder-, Sport-, Puppen-, Puppesport-, Leiter- und Kastenwagen, Triumph-, Reform-, Kongreß-, Klapp-, Lauf- und Feldstühle, Bänke, Tische, Pulte, Schaukeln, Leitern.
Massen-Auswahl! Wohlfeile Preise!
J. EGBERTS.

Anzuleihen gesucht
zum 1. Mai d. J. 10—15 000 Mk auf durchaus sichere Hypothek für prompten Zinszahler. Diese Hypothek stehen 57 000 Mk voran. Näh. durch
Joh. Johlfs, Bant.

Ludewig's Seifenpulver

Zu verkaufen
30 bis 40 große und kleine
Schweine
zu den billigsten Tagespreisen.
F. Wilken, Bant
Margarethenstraße 1.

Zu verkaufen
ein Haufen gut. Pferdedünger
beim Stellwärter Kühn, am neuen Hafen.

Zu verkaufen
1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Bettstelle mit Sprungfedermatratze und 3 Kissen, sowie Kopfteil, 2 Schreibpulte, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Petroleumkocher (vierflammig) Werftstr. 27. part.

Zu vermieten
zum 1. Mai in meinem Neubau mehrere dreiräumige Wohnungen mit abgeschl. Korridor.
C. Richter, Mitscherlichstraße.

Mehrere eichene
Schiebkarren
habe abzugeben.
Wilkens, Friederikenstr. 1.

Gesucht
zu Ostern ein Malerlehrling.
A. Janssen, Maler, Oldenburg, Brüderstraße 21.

Eckwarderstiel. Gesucht
Granat-Abnehmer.
Sende die Granat täglich mit Dampfer „Eckwarden" nach Wilhelmshaven.
P. Thieling, Fischer.

Gesucht
eine leere Stube zum 1. April. Offerten mit Preisangabe an die Exp. d. Bl.

Gesucht
zum 15. März oder 1. April krankheitsh. ein ordentl., saub., erfahr. Mädchen.
Spiecker, Roonstr. 31, 1. Et., vis-à-vis d. Wesikrankenh.

Gesucht
ein Malerlehrling
G. Fieberns, Peterstraße 4

Wohnungs-Verlegung.
Verlege am Sonntag den 15. März meine Wohnung von Neue Wilhelmshavener Straße nach
Bordumstraße 6
(beim Rathausplatz). Meine Tischler-Werkstatt befindet sich noch bis 1. April d. J. Neue Wilhelmsh. Straße 38
Ant. Eggerichs, Bant,
Tischlerei u. Zimmerei-Geschäft.

Zu verkaufen
ein Pferd, ein Breakwagen und ein Rollwagen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Drucksachen aller Art werden rasch und billig angefertigt Paul Hug & Co., Bant.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg